

Deutsche Holzarbeiter.

Organ des Zentralverbandes Christlicher Holzarbeiter Deutschlands.

Erscheint jeden Freitag. - Redaktionsschluß
Dienstag Mittag. - Zu beziehen durch alle
Postanstalten zum Preise von M. 1,50 pro
Quartal. Verbandsmitglieder erhalten das
Organ gratis.

Redaktion und Expedition: Köln am R. Rhn,
Palmstraße 14. - Fernsprecher Nr. 7605. -
Inserate kosten die viergespaltene Zeile
30 Pfg. Stellenvermittlung und Anzeigen
der Zahlstellen kosten die Hälfte.

Das Gewerkschaftsjahr 1907.

Es war voranzusehen, daß die rapide Entwicklung der Gewerkschaftsbewegung, wie sie in den letzten Jahren erfolgte, nicht dauernd anhalten konnte. Die organisationsfähigen und organisationsreifen Arbeitermassen sind zu einem größeren Teil der Gewerkschaftsbewegung zugeführt und ehe ein weiteres plötzliches Erstarken der Bewegung zu verzeichnen ist, wird, ist eine längere Aufklärungsarbeit unter den noch indifferenten Arbeiterschichten notwendig. Zudem wirkten im Jahre 1907 auch andere Umstände in nicht günstiger Weise auf die Entwicklung der Gewerkschaften ein. Einerseits erreichte im Berichtsjahre ein äußerst reges politisches Leben, dessen Höhepunkt in der getätigten Reichstagswahl erreichte. Die politischen Leidenschaften des Volkes wachgerufen, ist aber kaum an die Berrichtung der nächsten gewerkschaftlichen Arbeit zu denken. Dazu ging die Reichstagswahl noch unter ganz besonderen Umständen vor sich. Als die Nachwirkungen der Wahl noch zu spüren waren, trat die bis dahin herrschende gute Wirtschaftskonjunktur des Gegenteils um. Auch diese Tatsache bleibt zu beachten, wenn man ein Bild von der geringeren Werbefähigkeit der Gewerkschaften gewinnen. Die Arbeiterschaft, die in Zeiten der Konjunktur gesehen hat, wie die Gewerkschaften Erfolg errungen, läßt in den schlechten Zeiten den Glauben an die Erreichung einer besseren Zukunft durch die Gewerkschaften fahren. Fehlt doch noch dem Groß der Arbeiterschaft der Blick, um die Tragweite der gewerkschaftlichen Tätigkeit übersehen.

Trotz und alledem war es den christlichen Gewerkschaften möglich, ihre Mitgliederzahl im Jahre 1907 um

rund 27 000 zu steigern. Ist der Erfolg auch nicht der, wie in früheren Jahren, so muß er doch ein guter genannt werden gegenüber der Tatsache, daß die sozialdem. Gewerkschaften im Verhältnis zu ihrer Mitgliederzahl einen solchen Zuwachs nicht erreichten und die Hirsch-Duncker'schen Gewerkschaften sich gar noch um rund zehntausend Mitglieder zurückentwickelten. Sämtliche dem Gesamtverbande der christlichen Gewerkschaften angeschlossenen Verbände, hatten eine Mitgliederzunahme zu verzeichnen. In folgender Tabelle sind die Mitgliederdurchschnittsziffern der Jahre 1906 und 1907, sowie die Zugangsziffern wiedergegeben:

Durchschnitts-Mitgliederzahl	1906	1907	+ oder -
Bergarbeiter	73 542	74 700	+ 1 158
Bauhändler u. Bauhilfsarb.	36 459	40 135	+ 3 676
Textilarbeiter	34 581	40 764	+ 6 183
Metallarbeiter	24 744	28 090	+ 3 346
Bayrische Eisenbahner	22 155	24 112	+ 1 957
Hilfs- u. Transportarbeiter	13 023	14 636	+ 1 613
Holzarbeiter	10 222	11 239	+ 1 017
Keramiker	7 031	8 352	+ 1 321
Tabakarbeiter	6 437	6 549	+ 112
Heimarbeiterinnen	3 600	4 966	+ 1 366
Lebendarbeiter	3 250	4 203	+ 952
Schneider u. Schneiderinnen	3 124	3 758	+ 632
Maler- und Anstreicher	2 577	3 352	+ 775
Gutenbergsbund	2 714	2 812	+ 98
Graphisches Gewerbe	1 050	1 469	+ 359
Krankenspfleger	642	1 114	+ 472
Bayrische Salinenarbeiter	823	893	+ 70
Gärtner	670	728	+ 58
Bäder	472	650	+ 178
Telegraphenarbeiter	-	1 861	+ 1 861
Summa	247 116	274 828	+ 27 712

Unter dem Mehr befanden sich 2476 weibliche Mitglieder. Die Gesamtzahl der letzteren beträgt 24 122. Außerhalb des Gesamtverbandes stehen noch folgende, sich zu den christlichen Gewerkschaften zählende Organisationen:

Organisation	Mitgliederzahl am 31. Dezemb. 1907	Seiteneinnahme in 1907	Gesamteinnahme in 1907	Kassenbestand am 31. Dezemb. 1907
Deutsche Eisenbahnhandwerker	37 433	80 871	55 564	75 529
Bayrische Eisenbahner	11 133	32 628	28 093	14 341
Württemberg. Eisenbahner	7 345	-	-	-
Bayrisches Postpersonal	10 448	30 619	24 162	78 332
Württemberg. Postpersonal	2 400	6 629	5 110	10 900
Berein z. gegenseitigen Hilfe	11 678	54 176	50 431	92 487
Summa	80 437	204 928	163 360	271 649

Leicht ist aus den letzten Zahlen zu erkennen, daß das Schwergewicht der christlichen Gewerkschaftsbewegung beim Gesamtverbande ruht. Hier finden sich die stärksten und leistungsfähigsten Organisationen. Hat doch z. B. unser Zentralverband christlicher Holzarbeiter eine größere Jahreseinnahme, als sämtliche dem Gesamtverbande fernstehenden Organisationen mit über 80 000 Mitgliedern.

Die Kassengebarung der christlichen Gewerkschaften war im Jahre 1907 überhaupt eine gute zu nennen. Einnahmen und Kassenbestände haben sich vermehrt und auch die an die Mitglieder gewährten Unterstützungen haben eine ansehnliche Höhe erreicht. Die Einnahmen betragen insgesamt 4 516 418 M., die Ausgaben 3 357 338 M., der Kassenbestand belief sich am Jahreschluß 1907 auf 3 758 384 M.

Nachstehende Tabelle orientiert über Einnahmen, Ausgaben und Kassenbestand der einzelnen dem Gesamtverband angeschlossenen Verbände:

Organisation	Einnahmen					Ausgaben															Kassenbestand am 31. Dez. 1907
	Anf.-nahmen d. Verbände	Beiträge	Extra-beiträge	Sonst. Einnahmen	Gesamt-einnahme	Verbandsorgan	Agitation	Streik- und Arbeitslos.-hilfen	Wohlf.- u. Unterst.-hilfen	Gesamt-ausgabe											
Bergarbeiter	6008	823501	16386	51727	898222	99914	23232	64745	2186	170865	75540	65796	6814	27090	19287	8357	12690	60409	644825	785859	
Bauhändler u. Bauhilfsarbeiter	14911	703567	127197	30618	879475	57766	112148	223395	-	14214	7877	4865	5649	13020	24986	2654	7904	179028	675217	452611	
Textilarbeiter	5061	568177	2793	7614	583645	42560	55155	77639	374	67455	7890	1839	2819	7197	16086	2848	6698	91764	388453	376026	
Metallarbeiter	7329	636979	7311	16360	668550	39592	30580	67962	12965	71228	1906	2578	340	10105	23689	2600	5450	145468	410659	585353	
Bayrische Eisenbahner	1199	211072	-	35025	247297	43715	1787	-	-	67776	-	1717	-	3455	15804	-	400	8506	162719	485553	
Hilfs- u. Transportarbeiter	5440	200168	2167	8620	216400	17545	55007	51907	890	4841	1490	1617	6570	6860	14325	2170	3405	29826	208430	66290	
Holzarbeiter	3555	270437	4504	10723	298218	15863	24506	106296	12825	8322	1575	1107	2258	4815	6540	1038	2171	63515	259312	184755	
Keramiker	2259	68279	2337	-	72875	4502	9439	27527	1728	5225	726	850	-	2160	1500	1700	1209	-	56501	37719	
Tabakarbeiter	1198	69385	1266	1209	73057	5214	8670	17411	143	1680	325	547	305	3170	3965	388	1483	8407	53616	26161	
Heimarbeiterinnen	833	11573	4042	1317	17765	1378	2199	264	-	2856	125	-	842	-	2311	175	452	4015	15342	20057	
Lebendarbeiter	1117	62189	17033	4073	84472	5410	7285	50504	2499	2665	225	193	332	1927	2801	412	458	15122	91372	19399	
Schneider u. Schneiderinnen	1373	45697	1684	17999	66663	3112	11834	36465	1490	1396	195	-	-	1980	2257	451	649	4617	66136	11166	
Maler und Anstreicher	1607	29828	10608	1893	43932	3782	2406	16254	194	993	175	-	-	196	4395	1172	668	1130	5288	37297	
Gutenbergsbund	-	98451	-	12786	111237	10439	4073	1967	14542	21846	1090	196	6416	7376	3254	545	655	2953	76439	401113	
Graphisches Gewerbe	398	20659	243	1204	22504	2645	2292	994	1320	1731	40	-	-	106	2025	1131	162	230	2816	16234	
Krankenspfleger	490	4494	549	1360	7804	1027	1172	-	42	-	75	-	-	1000	2029	550	73	-	6397	1497	
Bayrische Salinenarbeiter	124	2923	49	93	3259	1053	657	-	-	-	120	80	282	30	183	-	80	408	3075	3921	
Gärtner	166	8147	-	1787	10100	3114	2183	-	555	-	-	57	-	-	582	-	-	282	9470	2944	
Telegraphenarbeiter	-	5930	-	-	5930	3080	490	-	-	-	-	-	-	45	1659	-	-	-	6484	3446	
Summa	53068	3850527	198215	204905	4311495	361711	355115	743270	51743	443035	99284	81442	32974	96545	143501	25618	45137	623114	3193978	3457735	

In welcher Weise sich die christl. Gewerkschaftsbewegung entwickelt hat, zeigt die letztjährige Kassengebarung, verglichen mit der früherer Jahre. Die Organisationen des Gesamtverbandes zeigen uns hier in den letzten fünf Jahren folgendes Bild:

Jahr	Einnahmen M.	Ausgaben M.	Kassenbestand M.
1907	4 311 495	3 193 978	3 487 735
1906	3 378 833	2 709 260	2 370 782
1905	2 443 122	2 150 511	1 249 408
1904	894 517	711 670	690 374
1903	678 252	552 447	455 970

Die Beitragsleistung ist in den christlichen Gewerkschaften verschiedenartig. Den höchsten Beitrag leisten die Mitglieder des Gutenbergsbundes mit 90 Pfg. wöchentlich; den niedrigsten die bayrischen Eisenbahner mit 80 Pfg. pro Quartal; die letzteren haben allerdings, um sich Unterstützungen zu sichern, noch besondere Zuschlagsbeiträge zu entrichten. Von 10 Verbänden erhoben 16 einen Wochenbeitrag, davon acht einen Einheits- und acht einen Staffelsbeitrag, der je nach dem Beruf verschieden ist. Einen Monatsbeitrag erheben die Krankenspfleger, Heimarbeiterinnen und die bayrischen Salinenarbeiter.

Die Lohnbewegungen und Kämpfe sind im Jahre 1907 geringer geworden. Zum Teil mag das mit dem Abwärtswand der Konjunktur im Zusammenhange stehen. Einige Verbände waren immerhin sehr stark an Lohnkämpfen be-

teiligt. So auch unser Holzarbeiter-Verband. Der in Nr. 12 des „Zentralblattes“ erschienene und vom Kollegen Siegerwald verfaßte Bericht über die Entwicklung der christlichen Gewerkschaften geht auch des näheren auf den langwierigen Kampf unserer Kollegen in Bamberg ein und bemerkt zu diesem wichtigen über ein Jahr währenden Kampfe:

„Der Kampf nahm besonders deshalb eine außerordentliche Schärfe an, weil auf Vermittlung des Gewerbeinspektors ein Vertrag vereinbart wurde, den die Fabrikanten jedoch bei Wiederaufnahme der Arbeit seitens der Streikenden nicht gehalten haben. Dieser Vertragsbruch wurde den Fabrikanten selbst an Gerichtsstelle heldig. Die Arbeit wurde daraufhin wieder niedergelegt, und als die Fabrikanten jedwedes Entgegenkommen ablehnten, errichtete der christliche Holzarbeiterverband mit Unterstützung bamberger Bürger und ehemaliger Fabrikanten eine eigene genossenschaftliche Bäckerei, die mit den modernsten Maschinen eingerichtet wurde und gegenwärtig sehr gut prosperiert. Die z. B. größte Fabrik Bamberg steht gegenwärtig völlig still und leer. Sie sowohl wie der zweitgrößte Betrieb wurden der Genossenschaftsbackerei bereits zum Kauf angeboten, während einer der kleineren Unternehmer bei dem neuen genossenschaftlichen Unternehmen kürzlich um Arbeit vorsprach. Die bamberger Fabrikanten waren jedenfalls schlecht beraten, als sie allen Einwirkungen und Vermittlungsversuchen des Herrn Gewerbeinspektors sich verschlossen zeigten. Mit großen Verlusten mußten sie ihre unfähige Hartnäckigkeit büßen.“

Die Zahl der von den Verbänden geführten Bewegungen und Streiks, sowie die der beteiligten Mitglieder, ergibt sich aus folgendem:

Organisation	Bewegungen		Streiks und Ausschließungen	
	Anzahl	Beteiligte Personen	Anzahl	Beteiligte Personen
Bergarbeiter	2	1012	1	800
Bauhändler	286	17 770	54	5112
Textilarbeiter	147	11 162	15	2454
Metallarbeiter	147	6225	49	2082
Hilfs- u. Transportarb.	121	5918	37	1070
Holzarbeiter	123	4755	51	965
Keramiker	62	3655	15	957
Tabakarbeiter	72	2419	13	286
Heimarbeiterinnen	5	1500	1	26
Lebendarbeiter	34	1422	15	864
Schneider u. Schneiderinnen	41	1902	22	1506
Maler und Anstreicher	29	1500	15	1025
Gutenbergsbund	5	52	5	52
Graphisches Gewerbe	12	339	3	19
Gärtner	3	89	2	24
Summa	1089	59 718	291	17171

Die durch die geführten Bewegungen und Kämpfe erzielten Vorteile lassen sich nicht ziffermäßig festlegen, da nur wenige Verbände Angaben darüber machten. Die der Holzarbeiterverband für 4293 seiner Mitglieder eine Lohnerhöhung von 75 Pfg. bis 2,20 M. und eine Arbeitsvermehrung

von 1825 Mitglieder von 1—6 Stunden pro Woche erreichte, so ähnlich auch bei den übrigen Verbänden. — Nennenswerte Bedeutung haben bei den Lohnkämpfen und -bewegungen die Tarifabschlüsse erlangt. Im Jahre 1907 wurden von den christlichen Gewerkschaften 326 Verträge neu abgeschlossen und waren erstere am Jahreschlusse an 762 Verträgen beteiligt.

Mit der zeitigen Bewegung, die auf den Abschluß von Bezirks- und Reichstaxen hinausläuft, werden, wie der Bericht des „Zentralblattes“ hervorhebt, hohe Anforderungen an die führenden Kräfte der Gewerkschaften gestellt. Auf der einen Seite macht sich das gewaltige Erstarken der Arbeitgeberverbände bemerkbar und auf der anderen Seite sucht der sozialdemokratische Radikalismus, sowie eine verkehrt angewandte Demokratie, Erfolge auf dem Gebiete der Neuregelung des Arbeitsvertrages zu hintertreiben.

Die äußeren Bedingungen zur Ausdehnung der gewerkschaftlichen Organisation waren im Jahre 1907 nicht sehr günstig. Und dennoch kamen die christlichen Gewerkschaften in der Berichtsperiode wieder ein gutes Stück vorwärts. Diese Tatsache muß insbesondere die Vertrauensleute unserer Bewegung anspornen zur erneuten intensiven Arbeit. Die nächste Zeit erfordert von den christlichen Gewerkschaften: die Sammlung der Kräfte zur Befestigung und Vertiefung der christlichen Gewerkschaftsidee. Bei dem Hasten und Drängen der letzten Jahre fehlte hierfür vornehmlich die erforderliche Zeit. Eventl. Versäumnis muß bald nachgeholt werden. Die Aufgaben der christlichen Gewerkschaften bestehen nicht bloß aus Agitation und in der Durchführung von Lohnbewegungen; das hieße deren Tätigkeit zu eng begrenzen und ihren Charakter als Kulturbewegung wesentlich herabmindern. Andererseits darf aber die christliche Gewerkschaftsbewegung auch nicht das Sammelbecken abgeben zu einer Beistätigung, die ihrer Zwecksetzung entgegensteht. — In den letzten Jahren wird häufig der Einordnungsprozeß der Lohnarbeiterklasse in die bestehende Gesellschaft besprochen. Selbst der Staatssekretär von Bethmann-Hollweg erklärte auf dem Berliner christlich-nationalen Arbeiterkongreß: „Ich wüßte kaum eine größere Aufgabe der Gegenwart, als diejenige, die mächtige Arbeiterbewegung unserer Tage einzuordnen in die bestehende Gesellschaft.“ Die Einordnung verlangt von den Arbeitern neben andern auch eine stärkere Anteilnahme an den geistigen Kulturgütern. Dafür die Arbeiter zu befähigen, das ist die Lebensaufgabe der christlichen Gewerkschaften und ihrer Anhänger.



Berichte der Verbandssekretariate.

Sekretariat München.

Bei Sachkenntnissen mit außerhalb Bayerns wohnenden Kollegen begegnet man häufig der Ansicht, Bayern sei ein Agrarstaat und eine nennenswerte Industrie sei mit Ausnahme von Nürnberg und Augsburg überhaupt nicht vorhanden. Diese Ansicht entspricht in heutiger Zeit nicht mehr den Tatsachen. Laut Bericht der Gewerbeinspektion von 1907 hat der Gewerbeausschuß 105 444 Betriebe mit 676 353 Arbeitern verzeichnet. Davon entfallen auf Fabriken 8101 Betriebe mit 408 904 Arbeitern, auf das Handwerk 97 343 Betriebe mit 267 449 Arbeitern. Seit dem Jahre 1906 bedeuten diese Zahlen eine Vermehrung von 3278 Betrieben und 28 652 Arbeitern. Allein um 20 000 Arbeiter haben im Vorjahre die Fabrikbetriebe zugenommen. Daran geht hervor, daß die Industrialisierung Bayerns, wenn auch nicht im gleichen Maße wie z. B. in Preußen, doch wesentliche Fortschritte zu verzeichnen hat. Eine Sache nur, die einer noch größeren Zunahme der Industrie hemmend entgegensteht, ist der Mangel an Kohlen. Zwar finden sich hier Kohlenfelder vor in Oberbayern und der Oberpfalz, doch reicht die Gewinnung der Kohle dem Quantum nach zur Befriedigung der vorhandenen Industrie nicht aus. Der Mangel an Kohlen hat auch Veranlassung gegeben, sich mit der Anbahnung der reichlich vorhandenen Bauxitvorkommen zu befassen. Namentlich liegen bereits verschiedene Projekte vor, die, falls sie eine praktische Verwendung finden, unerschöpfliche Lieferungen nach sich ziehen werden. Besonders handelt es sich aber nur um Projekte, weshalb wir Zeit genug haben, uns zunächst mit dem Bestehenden, vor allem mit der uns am meisten interessierenden

Holzindustrie

zu befassen. Nach dem Ergebnis der Vollerhebung vom Jahre 1895 waren in Bayern in der Holzindustrie insgesamt 52 883 Personen, davon 5291 weibliche beschäftigt. Der bayerischen Holzindustrie-Berufsorganisation waren im Jahre 1906 7243 Betriebe mit 45 579 Holzarbeitern angeschlossen. Rechnet man nun noch rund 10 000 in der Holzindustrie beschäftigte Heimarbeitersitze hinzu, so hat mit annähernd 40 bis 45 000 organisationsfähigen Holzarbeitern gerechnet werden. Die Holzindustrie-Berufsorganisation verzeichnet 16 650 Arbeiter, die in 4904 Betrieben der Schreiner- und Bretterfabrikation beschäftigt sind. Diese Angabe entspricht keineswegs der tatsächlich vorhandenen Zahl. Allein in Mittel- und Oberbayern sind ein großer Prozentsatz der Schreinerbetriebe und beschäftigten Arbeiter entfallen auf die Großstädte München, Nürnberg und Regensburg. In München werden rund 300 Betriebe mit 5500 Schreibern und Holzhandwerkern gezählt, in Nürnberg-Fürth beträgt die Zahl derselben 3900. Man kann sich ungefähr vorstellen, daß in München hinsichtlich der Holzindustrie fast gar nicht zu verzeichnen. In letzter Zeit waren allerdings Kollegen vielfach von über die Grenze Bayerns be-

schäftigt, wobei sich's zumeist um Einrichtungen von Schloßern und einzelnen großen Geschäften handelte. Im ganzen überwiegt die Anfertigung solider und künstlerischer Erzeugnisse die gewöhnliche Massenware. Bis zum gewissen Grade trifft dies auch in der Bauschreinererei zu. Hingegen befinden sich besonders in Fürth viele Exportgeschäfte. Neben der Erzeugung von Zimmereinrichtungen werden hier jährlich tausende Spiegelrahmungen produziert, deren Anfertigung bis ins äußerste spezialisiert ist. Zur Massenproduktion billiger (sichtlaktierten) Möbeln befinden sich auf dem Lande mehrere Großbetriebe. Vor allem Geiger in Mähldorf a. F., Kempf in Neusorg i. F. und 2—3 Firmen in Mittelfranken. Einige hervorragende und leistungsfähige Geschäfte für Bauarbeit und Inneneinrichtung befinden sich auch in den Provinzialstädten. In letzten Jahren wird es immer mehr Mode, daß sich auch die Herren Baumeister neben den Maurer- und Zimmerer- auch der Schreinerarbeiten bemächtigen und hierzu Schreinerbetriebe einrichten. Die Schreinermeister in solchen Orten sind dadurch vielfach geschädigt, doch scheinen sie sich damit abzufinden, da sie bei Lohnkämpfen treu zusammenstehen. Die Geschäftslage war in den letzten Jahren eine gute. Zeitweise machte sich ein Mangel an Arbeitskräften fühlbar, namentlich in größeren Orten Ober- und Niederbayerns und in der Oberpfalz.

Eine eingehende Würdigung der Lage im Tapezierer- und Sattlergewerbe ist kaum möglich, weil verlässiges Zahlenmaterial nicht vorhanden ist. Aus eigener Wahrnehmung kann gesagt werden, daß die Lage der Tapezierer besonders in München keineswegs eine beneidenswerte ist. Zwar sind die Lohnverhältnisse tariflich geregelt, allein gegen die Arbeitslosigkeit infolge der Saisonenttäglichkeiten gibt es außer der Verbandsunterstützung kaum ein anderes Mittel. Auf dem Lande, auch in größeren Orten, finden sich Tapezierer nur einzeln, und dazu meistens junge Kollegen vor. Hier ist auch mit wenigen Ausnahmen der Sattler und Tapezierer in einer Person zu finden.

Das Wagnergewerbe hat an seiner früheren Bedeutung verloren. Der bayerischen Holzindustrie-Berufsorganisation sind 194 Betriebe mit 419 Arbeitern angeschlossen. Zweifellos handelt sich's hier nur um Fabriken, die aber verhältnismäßig wenig Wagner beschäftigen. Die Zahl der Kleinbetriebe hat in den letzten Jahren zugenommen. Das Streben nach Selbstständigkeit und die Möglichkeit hierzu ist unter den Wagnern in starkem Maße vorhanden. Allerdings handelt sich's dabei oft um zweifelhafte Existenzen. In den Großstädten wurden die Löhne in den letzten Jahren tariflich festgelegt und haben ihre besondere Bedeutung für die Wagen- und die Automobilfabriken. Nach tüchtigen Kastenmachern war im Jahre 1907 fast beständig Nachfrage. Auf dem Lande haben sich die Arbeitsverhältnisse gegen die Großvaterszeit nur wenig geändert. Kost- und Logiswesen, 13 bis 14 stündige Arbeitszeit, Mißtrauen gegen die Organisation, findet man fast regelmäßig vor. In München werden 120 bis 180 Wagner gezählt. Seit einem Jahre haben wir in München eine Sektion.

Ein Beruf, dem meines Erachtens zu wenig Beachtung geschenkt wurde, sind die Schächler (Wücher). Der bei einem Teil dieser Kollegen leider noch anzu treffende Kastengeist hinderte sie veranlaßt daran, sich unserem Holzarbeiterverband anzuschließen. Vielfach sind sich die Kollegen auch darüber im unklaren, zu welchem Verbands sie gehören. Ein großer Teil ist in Brauereien beschäftigt und fühlt sich zu den Brauereiarbeitern hingezogen. Weil aber ein anderer Teil (Weißarbeiter) mit den Brauereien nicht in Berührung kommt, gibt es hier eine nicht vortheilhafte Zerstückelung. Im Interesse der Kollegen liegt es, wenn sie, ebenso wie die übrigen Berufe, keinen Sonderbestrebungen nachgehen, sondern sich mit den übrigen Holzarbeitern eins fühlen. In München gibt es circa 550 Schächler, von denen 300 organisiert sein werden. Im übrigen trifft hinsichtlich der Arbeitsverhältnisse auf dem flachen Lande das gleiche Urteil zu, als bei den Wagnern.

Eine größere Beachtung infolge des großen Umfanges ihres Gewerbes verdienen die Arbeiter in den Sägewerken, überhaupt in den Holzverarbeitungsfabriken. Die reichlichen Holzbestände in Bayern sowie deren Billigkeit haben hier große Exportgeschäfte mit geschnittenem Holze geschaffen. In den 3121 Sägewerken, welche im Jahre 1907 der Gewerbeaufsicht unterstellt waren, wurden insgesamt 12 955 Arbeiter beschäftigt. Die Lohnverhältnisse sind gegenüber anderen Berufszweigen fast zurückgeblieben. Nach wiederholt gemachten Beobachtungen ist der Verdienst in den größeren Werken Oberbayerns und in Schwaben höher als in Niederbayern und besonders in der Oberpfalz. Nach eingehenden Erhebungen verdienen die in Laglohn oder Akkord beschäftigten Säger in der ersten genannten Gebieten pro Tag 2,50—3,50 Mk., während der Lohn in den letztgenannten Bezirken zwischen 1,50—2,50 Mk. schwankt. Nach einer in Linschreuth aufgenommenen Statistik heißen die Kollegen dort einen Durchschnittslohn von 1,86 Mk. pro Tag bei 10 1/2 stündiger Arbeitszeit. Die Sägerlöhner haben durchweg 2,40—2,50 Mk. bei 12 stündiger Arbeit. Bedeutend besser sind die Arbeitsbedingungen in München, schärmer dagegen fast es in den kleinen Sägewerken aus. Ein Ausnahmefall der allerniedrigsten Zeit zum Schlafen sind meistens durchgearbeitet. Trotzdem jammern diese kleinen Sägebeter beständig und sind vielfach viele davon verstorben. Die großen Sägen sind fast sämtlich finanziell gut gestellt und haben das ganze Jahr über ausreichende Beschäftigung. Die Organisation konnte bisher nur in einzelne Betriebe und da nur unter großen Schwierigkeiten eindringen. In letzter Zeit scheinen auch unter den Sägern die Organisationsbestrebungen nicht zu lassen.

Ein weiterer Berufszweig, der unter äußerst schlechter Ermüdung und übermäßig langer Arbeitszeit zu leiden hat, sind die Korbmacher. Abgesehen von der neuen Einrichtung, von der auch die Korbmacher nicht verschont geblieben sind, gewinnt man allgemein den Eindruck, als ob die ganze Zeit der Korbmacher in sehr schlechten Umständen an der Arbeit verbracht werden müßte. Die Entwicklung

und die Produktionsart ist den Weg der Dezentralisation gegangen. Ist in sonstigen Gewerbebezügen das Bestreben nach Großbetrieben unverkennbar, sehen wir in der Korbmacher die entgegengesetzte Entwicklung. Mit wenigen Ausnahmen sind die 9—10 000 Korbmacher in Bayern Heimarbeitersitze geworden. Und zwar findet man unter den Korbmachern die Heimarbeit mit allen ihren traurigen Folgen vor. Lange Arbeitszeit, schlechter Verdienst, jeder Versicherung gegen Krankheit und Invalidität bar, schließlich Unterernährung und die bekannten krankhaften Erscheinungen neben Abstumpfung des Geistes. Dazu kommt die zweifelhafte Rohmaterialien-Lieferung seitens der Arbeitgeber und andere unheimliche Eigenschaften der Heimarbeit. Bei Betrachtung dieses traurigen Zustandes ist es stets ein zweifelhafter Ruf, wenn besonders dem Ausland gegenüber die Leistungsfähigkeit der deutschen Korbmachereindustrie gepriesen wird. Der einzige Weg zur Besserung geht durch die Organisation und den haben ein Teil der Kollegen bereits beschritten.

Schließlich beachten wir die Bürstenindustrie. Der Berufsorganisation angeschlossen sind 120 Betriebe mit 4 228 Arbeitern. Die Zahl dürfte aber bei Einrechnung sämtlicher Arbeiter auf 7—8 Tausend zu stehen kommen, wovon kaum 1500 organisiert sind. Eintrügliche und leistungsfähige Fabriken befinden sich in München, Nürnberg und Erlangen. Ansehnliche Pinselproduktion wird in Dinkelsbühl und Schöpploch betrieben. In größeren Fabriken wie auch in Kleinbetrieben ist teilweise die Zahl der Arbeiterinnen größer als die der Arbeiter. Die Arbeit ist durchweg raffiniert spezialisiert, wobei die Zeit bis zum äußersten ausgenutzt werden muß. Allmählich werden die Arbeiterinnen auch zum weichen verwehrt. Die Beschäftigung, besonders für den Export, ist beständig eine gute zu nennen.

Unter den sonstigen in Betracht kommenden Holzarbeitern sind noch die nach Hunderten zählenden Bleistiftarbeiter, Seigenmacher, Herrgottschneider, und die Spielwarenarbeiter hervorzuheben.

Betrachten wir nun den Umstand, daß in ganz Bayern bis heute erst 13—14 Tausend Holzarbeiter organisiert sind gegenüber einer Zahl von 40 000 organisationsfähigen, ergibt sich daraus die einfache Lehre, daß uns hinsichtlich der Gewinnung von indifferenten Kollegen noch ein große Aufgabe bevorsteht. Die

Tätigkeit unseres Verbandes

und der Mitglieder in letzterer Beziehung kann eigentlich erst in letzten Jahren als lebhaft bezeichnet werden. Die vielen Schwierigkeiten, die in den ersten Jahren der Entwicklung von unserem Verbands zu überwinden waren, können hier nur angedeutet werden. Im Gründungsjahre 1899 zählte der sozialdemokratische Holzarbeiterverband allein im bayerischen Gau bereits 3699 Mitglieder und einen Teil bereits gut geschulter Kräfte, die uns überall entgegenstanden. Trotzdem brach sich die christliche Gewerkschaftsidee ungehindert freie Bahn und im ersten Jahre nach der Gründung haben wir bereits ansehnliche Ortsgruppen in den meisten Provinzialstädten Bayerns zu verzeichnen. Die Bewegung entsprang mehr instinktivem Empfinden, als bewußtem Drange und vielfach haben die anfangs niedrigen Beiträge den schwunghaften Mitgliedererwerb begünstigt.

Das Agitationsgebiet des Sekretariats erstreckte sich zunächst außer auf Bayern auch noch über das württembergische Oberland und reichte bis Konstanz. Die Aufgabe, die dem Beamten gestellt wurde, bestand in dem Worte — Agitation. Diese Aufgabe wurde, so gut es ging, zu lösen versucht und bedurfte es dazu der Ueberwindung mannigfaltiger Schwierigkeiten. An den meisten größeren Orten hauste bereits im Jahre der sozialdemokratische Holzarbeiterverband, der durch unser Eingreifen in die Agitation in vielen Orten von seiner ruhigen und alleinigen Dasein aufgeschreckt wurde. Begegnung mit unseren Bestrebungen zum Teil mit dem künstlich genährten Mißtrauen, so wurde die endlich einsetzende Agitation von hunderten Kollegen schon seit langem erwartet und mit Freuden begrüßt. Am schwierigsten gestaltete sich die Agitation in solchen Orten, wo bereits einmal Gruppen unseres Verbandes bestanden haben. Die Agitation unseres Verbandes hat zur Folge gehabt, daß für die gesamten christlichen Gewerkschaften die bis dahin fast unbeachteten Orte erschlossen wurden, wodurch wieder ein frischer Zug in die Gesamtbewegung kam. Bei dem Umfang des Agitationsbezirks war es natürlich, daß sich der Angestellte oft wochenlang außerhalb des Wohnortes aufhalten mußte. In 2 1/2 Jahre wurden insgesamt 489 Tage mit 391 Uebernachtungen an der Reise, wovon die Lohnbewegungen einen beträchtlichen Teil in Anspruch nehmen, zugebracht. Die Zahl der öffentlichen und Mitgliederversammlungen mit Referaten betrug sich auf 309 neben 296 Sitzungen und Besprechungen, ausschließlich unseren Verband betrafen. Kassenrevisionen wurden 32 vorgenommen, wobei 4 zu Beanstandungen Anlaß gaben. Die Korrespondenz beträgt im Einlauf 852 Briefe und Druckfachen und 714 Karten. Im Auslauf 900 Briefe, 964 Karten und 350 Druckfachen. Gab auch anfangs eine mangelhafte Korrespondenz seitens der Zahlstellen zu Klagen Anlaß, so kann heute festgestellt werden, daß im letzten Jahre eine erfreuliche Besserung eingetreten ist.

Die Tätigkeit des Sekretariats wurde im wesentlichen dadurch erleichtert, daß seit dem Essener Verbandsstag eine weitere Kraft für Süddeutschland freigestellt wurde, durch der Agitationsbezirk nur auf das bayerische Gebiet beschränkt wurde. Bei der Beurteilung der Agitationsarbeit und der

Mitgliederentwicklung

kannte deshalb nur der nunmehrige Bezirk in Betracht gezogen werden. Bei Errichtung des Sekretariats waren 20 Stellen mit 732 Mitgliedern vorhanden. Im Laufe der Berichtsperiode wurden 30 neue Zahlstellen gegründet, was waren es folgende: Aitzing, Berchtesgaden, Bogen, Deggendorf, Dinkelsbühl, Donaueschingen, Eichstätt, Feilbrunn, Gunglberg, Garmisch, Ingolstadt, Lam, Lauting, Mindel-

Memmingen, Mühldorf, Passau, Dettingen, Rosenheim, Reichenhall, Rothenburg o. T., Saffansath-Hirschfeld, Starnberg, Straubing, Treilsdorf, Trischeneuth, Würzhofen, Weiden und Windischkelesbach. Einige Neugründungen wurden durch Maßregelung bereits im Keime erstift. Im ganzen haben wir davon 7 Zahlstellen, wozu noch 2 bestehende hinzukommen, wieder verloren. Demnach hat der Bezirk am Schluß des Jahres 1907 43 Zahlstellen mit 1415 Mitgliedern. Eine günstige Entwicklung hinsichtlich der Mitgliederzahl wie auch der Kassenverhältnisse hat die Zahlstelle München zu verzeichnen. Ab März 1908 hat die Zahlstelle aus eigenen Mitteln einen Geschäftsführer angestellt. An der wichtigsten Aufgabe der Gewerkschaftsbewegung, Erzielung von besseren Lohn- und Arbeitsverhältnissen mittelst

Lohnbewegungen.

hat unser Verband in umfangreichem Maße teilgenommen. Seit dem Einsetzen der Agitation unseres Verbandes kamen gleichzeitig die vielen Lohnbewegungen in den Provinzialstädten. Das Resultat unserer 2 1/2-jährigen Tätigkeit auf diesem Gebiete besteht in 23 Lohnbewegungen, von den 19 mit gutem, 4 mit teilweisem Erfolg verlaufen sind. In 17 Fällen wurden Verträge auf 2-3 Jahre abgeschlossen. Im ganzen haben an den Lohnbewegungen 335 Kollegen teilgenommen, wovon 618 Mitglieder am Schluß des Jahres 1907 unter Vertrag arbeiten. Zum Streik kam es in 5 Fällen, 2 davon dauerten über 10 Wochen. Der durch die Lohnbewegungen direkt erzielte Mehrverdienst beträgt für die Berichtsperiode 97 090 Mk. Die Arbeitsverkürzung beläuft sich für den gleichen Zeitraum auf 123 344 Stunden. Dem Verufe nach verteilen sich die Bewegungen: Schreiner 14, Pinsel- und Bürstenmacher 2, Säger und Maschinenarbeiter 3, Orgelbauer 2, Tapezierer und Wagner je 1. In sämtlichen abgeschlossenen Verträgen sind Mindestlöhne vorgesehen, die in den Provinzialorten für Gehilfen vom 2. Gesellenjahr ab zwischen 33-41 Pfg. die Stunde schwanken. Angestrebt wird allgemein die 56 stündige Arbeitszeit und wurde dieselbe mit wenigen Ausnahmen bei den Schreibern erzielt. In München, Augsburg und Nürnberg wird 9 Stunden gearbeitet. Die Grundlage für die kommenden „Einheits- oder Reichstarife“ wird dadurch allmählich geschaffen. Innerhalb der nächsten zwei Jahre dürfte es wenig Kollegen im Bezirk mehr geben, die nicht unter einem Tarifverhältnis arbeiten.

Die gewerkschaftliche Arbeit, der oft scharfe Kampf um die Arbeiterinteressen, können es bewirken, daß man auch mit den Gewerkschaften in Berührung kommt. Wegen Beleidigung, Hausfriedensbruch und groben Unfug habe ich mich zu verantworten gehabt. In beiden Fällen haben sich die Herren Kläger nur Unkosten gemacht, da derlei Vergehen dem Angeklagten nicht nachgewiesen werden konnten. — Nähere Fühlungnahme und bessere Beziehungen mit den Bruder-Organisationen der Nachbarländer wären uns sehr nützlich. Während in der Schweiz ein flottes Funktionieren der Verbände zu beobachten ist, kann dieses von Oesterreich nicht gesagt werden. Bei dem gegenseitigen Verkehr der Kollegen über die Grenze macht sich der Umstand unangenehm fühlbar.

Schließlich danke ich noch allen Kollegen, besonders den Bezirksvorstehenden, die an dem Ausbau und Kräftigung des Verbandes mitgearbeitet haben. Wie in der Vergangenheit, soll auch in der Zukunft unser ganzes Streben auf das Vorwärtsschreiten unseres Verbandes in Bayern gerichtet sein.

Rudolf Schwarzer, München.

Sekretariat Stuttgart.

Allgemeines.

Wer gewohnt ist, einer Sache auf den Grund zu gehen, das innerste Wesen aller Vorgänge, Bewegungen, Tathandlungen usw. zu ergründen, wird längst die Wahrheit des Sages erkannt haben, daß sowohl im Leben des Einzelnen, wie der Gesamtheit ein notwendiges Naturgesetz die Abwechslung ist. Nicht zuletzt ist dieses auch im volkswirtschaftlichen Leben der Fall. Das volkswirtschaftliche Ringen der Völker fordert eine gesunde Verteilung der wirtschaftlichen Tätigkeit in Landwirtschaft, Industrie und Handel. Einer derjenigen Bezirke Deutschlands, welche nach ihrer Lage und natürlichen Beschaffenheit eine ziemliche Gleichmäßigkeit in der Verteilung der genannten volkswirtschaftlichen Funktionen aufweisen, ist der von unserem Verbands dem Sekretariat Stuttgart überwiesene Agitationsbezirk westliches Süddeutschland. Zu ihm zählen bekanntlich Württemberg, Baden und Elsaß (ohne Lothringen).

Diese allgemeine, vorangehende Bemerkung erleichtert dem Außenstehenden das Urteil über die Stellung und das Verhältnis unserer Sache im Bezirke. Was dem modernen Lohnarbeiterstande, verstanden in dem Sinne, wie er gang und gäbe ist, sein hervorragendes Gepräge gibt, das ist seine Abhängigkeit, seine Unselbständigkeit im wirtschaftlichen Leben zum Unterschied von der in früheren Stufen wirtschaftlicher Entwicklung ziemlich allgemein herrschenden Selbständigkeit. Und das Streben dieses Standes? Es zielt im letzten Grunde dahin, an Stelle der leichten, verlorebenen Eigenheit, auf den weitverzweigten Gebieten des Kulturlebens den anderen Gliedern der Gesellschaft als gleichberechtigt anzureichen zu werden. Das Maß der geringeren oder vollen Bestimmtheit dieses Zieles in den Reihen der Arbeiter ist abhängig von dem Grade und Stand der wirtschaftlichen Entwicklung in der betreffenden Gegend, von der Verteilung der volkswirtschaftlichen Kräfte, von der Frage, wie groß die Zahl der wirklichen, reinen Lohnarbeiter im Verhältnis zu den mehr oder weniger nur teilweise zum Lohnarbeiterstand gehörigen Arbeitskräfte ist usw. Diese Unterscheidung wird gewöhnlich nicht gemacht, drängt sich aber bei der gewerkschaftlichen Agitation und Arbeit dem Beobachter auf. Jeder von uns kennt die Abstufungen in der Art unserer Wirksamkeit, je nach dem es sich um besondere Berufe, um große, mittlere oder kleine Städte und Orte handelt. Dazu kommt noch, gewissermaßen als Ausgleich der im übrigen günstigeren

Erfolgsmöglichkeit in Agitation und Tätigkeit in den größeren Orten, der Zustrom ländlicher Arbeiter, denen bisher jede Verührung und Befensgleichheit mit dem Lohnarbeiterstand gefehlt hat. Aber auch hier ist uns der Unterschied bewußt, der bei diesem Teile der Arbeiterchaft von Einfluß ist, ob der zugewanderte Arbeiter an seinem Arbeitsorte sesshaft wird, oder mit seinem ländlichen Besitz in Verbindung bleibt. Die Weiterführung dieser Erwägungen und unterschiedlichen Merkmale, wozu nicht zuletzt auch die vielseitigen und verschiedenartigen des geistigen und öffentlichen Lebens kommen, bietet uns einen für unsere Arbeit nützlichen und notwendigen Ueberblick. Dies führt zu der Erkenntnis, daß die erfolgreiche Verbandsstätigkeit einer Zentralinstanz, sei es nun die Bezirks- oder Zentralleitung, sich nicht in Einzelheiten und weitläufigen Kleinarbeiten verlieren kann, sondern in erster Linie die zerstreuten Kräfte zu planmäßiger, einheitlicher Entfaltung im Dienste unserer Sache zu bringen, bestrebt sein muß. Diese, im Interesse einer mehr großzügigen Arbeit notwendige, längere Zeit erfordernde Beobachtung, Sortierung und Auskundschaftung eines Gebietes wird manchmal praktische Erfolge längere Zeit zurückhalten. Sie werden dafür aber später umso nachhaltiger sein.

Der Schreiber des vorliegenden Berichtes hat sich in der abgelaufenen zweijährigen Tätigkeitsperiode bemüht, nach den dargelegten Grundsätzen zu arbeiten. Die gewonnenen Ergebnisse und Eindrücke können zahlenmäßig natürlich nicht übermittelbar werden, doch dürfte Nachstehendes für die Beurteilung des Bezirkes von Interesse sein.

Der Bezirk hat eine ziemlich mannigfaltige, nach der Zahl mittelmäßige Holzindustrie. Für sie trifft noch mehr, als wie für manche andere Industrien als hervorstechendstes Merkmal zu, daß sich mit Ausnahme der im Verhältnis nicht so sehr zahlreichen größeren Städte, keine reine Absehung von Gewerbe und Landwirtschaft vollzogen hat. Darnach ist auch die Organisationsmöglichkeit zu beurteilen. Ganze Gegenden sind stark industriell durchsetzt, haben aber doch ihren ländlichen Charakter bewahrt. Einen gewissen Einblick in die Verhältnisse gewähren folgende Zahlen. In Württemberg entfallen von der Gesamtbevölkerung auf die Landwirtschaft und Forstwirtschaft usw. 45,09% und auf Industrie und Bauwesen usw. 34,95%, während die gleichen Zahlen für das Deutsche Reich 35,74% und 39,12% sind. Das gleiche Verhältnis dürfte auf Baden und Elsaß und, was uns interessiert, mit einer kleinen Abstreichung auch auf die Holzindustrie zurechnen. Da die Verhältnisse der 3 Staaten ziemlich gleich sind, kann man mit ziemlicher Sicherheit von einem auf den anderen schließen. Das Verhältnis der Holzindustrie läßt sich wohl am besten durch folgende Zahlen beleuchten. Nach dem Bericht der Badischen Fabrikinspektion vom Jahre 1906 stand die Holzindustrie mit 15,2% aller Betriebe an zweiter und mit 7,2% aller Arbeiter an fünfter Stelle. In Württemberg folgt die Industrie der Holz- und Schnitzstoffe nach ihrer Arbeiterzahl an sechster Stelle; in der Zahl der Betriebe an zweiter Stelle. Fast man die gesamte Industrie ins Auge, so ergibt sich, daß die württembergische Holzindustrie 18,2% aller Betriebe, dagegen nur 7,4% aller Arbeiter umfaßt.

Im Elsaß dagegen tritt die Holzindustrie sowohl in den absoluten, wie auch in den Prozent-Zahlen gegenüber Württemberg und Baden, wie auch gegenüber der übrigen Industrie im Elsaß zurück. Die Zahl der Betriebe beträgt 11,04%, diejenigen der Arbeiter nur 3,8% gegenüber der gesamten Industrie. Nachstehende Tabelle erleichtert die Gewinnung eines Einblickes in die verhältnismäßige Bedeutung der Holzindustrie und die sich daraus für unseren Verband ergebenden Folgerungen.

Es sind vorhanden: (Die Zahlen verstehen sich für die im Jahre 1906 der Fabrikinspektion unterstellten Betriebe.)

Staat	Betriebe		Beschäftigte Arbeiter	
	in der Holzindustr.	Industrie überhaupt	in der Holzindustrie zusammen	Industrie überhaupt
Württemberg.	1 709	9 375	15 557	208 471
Baden	1 447	9 542	15 845	1 944 223 118
Elsaß	668	5 851	5 579	415 143 216
Somit entfallen auf den ganzen Agitationsbezirk zusammen	3 824	24 768	36 981	3 279 574 805

Von den Zahlen über Baden, und damit an der Gesamtzahl sind jedoch noch in Abzug zu bringen diejenigen Ziffern, welche sich auf die Betriebe und Arbeiter Unterbadens (unterhalb Bruchsal und Karlsruhe beziehen), weil dieses Gebiet nicht mehr zum Bezirk Stuttgart gehört. Die Zahl dieser Arbeiter beträgt 2 504, so daß noch 34 477 Holzarbeiter verbleiben, worunter sich rund 3 000 weibliche Arbeiter befinden. Dazu müssen noch diejenigen gezählt werden, die der Fabrikinspektion nicht unterstellt sind, so wie die Tapezierer und einige andere kleinere Berufe, so daß man mit einer Ziffer von rund 40 000 nicht zu hoch greifen dürfte.

Einen, ganze Seiten füllenden Inhalt geben nachstehende Zahlen wieder, wenn man sie nach wirtschaftlichen und agitativen Gesichtspunkten beurteilt. Obwohl sie sich nur auf Württemberg beziehen, lassen sie einen ziemlich sicheren Schluß auch auf die anderen Gebiete zu.

Es waren vorhanden: (Einschl. der Betriebsleiter)

Jahr	Betriebe mit 1-5 Personen	Betriebe mit mehr als 5 Personen	Personen in Betrieben von 1-5 Personen	mit mehr als 5 Personen
	1875	14 403	151	—
1882	13 769	194	20 310	4 753
1895	11 421	584	19 355	11 182

Also ein fortwährendes Wachsen der Großbetriebe. In Baden entfallen auf einen Betrieb im Jahre 1906 11 Arbeiter im Durchschnitt (1905 noch 9); in Württemberg dagegen nur 9 in den letzten Jahren, während im Elsaß auf einen Betrieb nur 8 Arbeiter entfallen.

Neben einer großen Zahl kleinerer Schreinerereien, Wagnerereien usw., die meist von der Organisation schwer zu er-

reichende Arbeiter beschäftigen, nimmt in allen drei Staatsgebieten, besonders aber in Baden, die Sägeindustrie einen hervorragenden Platz ein. Die mannigfaltigen, von den oben ange deuteten Eigenheiten erschweren hier die Agitation. (Kleinheit der Orte, schlechte Arbeitsverhältnisse, Abhängigkeit, ländlicher Besitz usw.)

Der Mittelpunkt der Industrie liegt im Schwarzwald. Der Geschäftsgang war in der Berichtszeit bis Anfang dieses Jahres ein überaus guter, während er in letzter Zeit viel zu wünschen übrig ließ, wie die von den Unternehmern beeinflussten Berichte zu behaupten mußten. Infolgedessen ist auch ein ziemlicher Tiefstand der Preise hervorgetreten. Geklagt wird vielfach darüber, daß die Böhlerlöcher und Esässer Sägereien durch ihre billigen Preise Schmuckkonturrenz machen. Es dürfte dies bis zu einem gewissen Grade zutreffen, obwohl die Böhlerlöcher selbst in ihren Handelskammerberichten andere wieder der Schmuckkonturrenz bezichtigten, besonders die vielen mit Sägen verbundenen Zimmergeschäfte. Aber trotzdem auch hier nur, wie auch in anderen Berufen, die Organisation der Arbeiter die Unternehmer zum einigen Vorgehen, auch bei der Preisfestsetzung bringen kann, so sind dieselben heute meistens noch Gegner der von uns propagierten Gleichberechtigungsbewegungen. In dieser Industrie ist für uns noch am meisten Arbeit zu leisten. Der größte Teil der Kollegen, wenn einmal organisationsreif, dürfte für unseren Verband zu gewinnen sein.

Die Möbelindustrie ist am stärksten in Stuttgart vertreten, wo in ihr rund 2 000-2 500 Personen beschäftigt sind. Einigermassen treten dann nur noch Ulm, Freiburg i. B. und Karlsruhe, sowie einige kleinere Orte in dieser Industrie hervor. Im übrigen sind die Bau- und Möbelschreinerereien nach Größe und Bedeutung sehr abwechslungsreich über den Bezirk verbreitet. — Stuttgart hat außer seiner bekannten Möbel noch eine ziemlich bedeutende Klavier-Industrie.

Von größerer Bedeutung ist im Bezirk auch die, zum größeren Teile bereits für unseren Verband erschlossene, Bürstenindustrie. Vom Wiesental aus, wo die Bürste erfunden wurde und wo sich heute noch der Hauptstützpunkt dieser Industrie für ganz Deutschland befindet, hat sich eine größere Anzahl von Betrieben dieser Branche über den ganzen süddeutschen Bezirk verbreitet. In Württemberg, wo schon die verschiedensten Anstrengungen gemacht wurden, dürften im Laufe der Zeit, wenn das Eis der Abneigung gegenüber der gewerkschaftlichen Organisation einmal gebrochen ist, bessere Erfolge zu erzielen sein. In Baden sind insgesamt 1 607 Arbeiter in der Bürsten-Industrie beschäftigt, während in der Heimindustrie noch 1 595 Personen, davon 1 360 weibliche tätig sind. Von den genannten, in der Bürstenindustrie tätigen Personen, entfallen auf das Wiesental allein ca. 40-60%. Vereinzelt finden sich in den drei Staaten dann noch die Kork-, Kamm- und Stock-Industrie u. a. m.

Nicht zu vergessen sind die in der Uhrenindustrie des Schwarzwaldes beschäftigten ca. 2 000 Holzarbeiter. Von den Eigenheiten dieses Berufes sind die Mitglieder unseres Verbandes durch unser Organ im Herbst 1906 und Sommer 1907 gelegentlich der Lohnbewegung und Aussperrung genügend unterrichtet worden.

Von den weiter oben mitgeteilten rund 40 000 Holzarbeitern des Bezirkes sind in unserem Verbands z. St. 1143, im sozialdemokratischen 8936, und im Gewerksverein der Tischler rund 200 organisiert. Es wären somit, wenn man noch die soziald. Verbände der Bildhauer usw. in Rechnung zieht, rund 12 000 oder 30% der Holzarbeiter organisiert. Darunter befinden sich auch die, zum größten Teile noch zu gewinnenden 3 279 Arbeiterinnen. Nur nebenbei sei hier aber bemerkt, daß es falsch wäre, aus diesen Zahlen den Schluß zu ziehen, daß noch 70% organisationsfähige Holzarbeiter im Bezirk vorhanden seien. Die oben geschätzten Verhältnisse rechtfertigen die Annahme, daß die sonst in Rechnung gestellte Zahl Organisationsfähiger im hiesigen Bezirke kaum zugrunde gelegt werden darf, wie auch eine größere Anzahl von Arbeitern ihrer Ueberzeugung nach nicht für unseren Verband zu gewinnen sein wird. Ersterer Satz dürfte durch nachstehende Zahlen größere Beweisskraft erhalten. Die Holzarbeiter Badens verteilen sich wie folgt. Es sind beschäftigt:

in Städten mit über 20 000, mit 5-20 000, bis zu 5 000 Einw.

	1864,	1854,	9623 Arbeit.
In Verhältniszahlen ausgedrückt ergibt sich demnach, daß rund 72% aller Holzarbeiter in Orten unter 5 000 Einwohnern und je ca. 14% in Städten von 5-20 000 bzw. über 20 000 Einwohner beschäftigt sind. Da die ziemlich gleichartigen Verhältnisse eine Uebertragung der obigen Prozentzahlen auf das ganze Gebiet, mit ausnahmsweiser Berücksichtigung der großen Zahl Stuttgarter Holzarbeiter, rechtfertigen, so darf man annehmen, daß von den 34 477 Holzarbeitern rund 20 000 in Orten bis zu 5 000; in Städten von 5-20 000 Einwohner rund 6 000 und in solchen von über 20 000 Einwohnern dagegen rund 3 500 beschäftigt sind. Die sich hieraus für die Agitation ergebenden Folgerungen kann jedes Mitglied selbst ziehen. Um aber zu keinen falschen Schlußfolgerungen zu kommen, ist die Beachtung nachstehender Tabelle notwendig. Es sind vorhanden:			

	In unserem Verband	In soziald. Verband	In Gewerks. Verb.	In andern Verb.	In andern Verb.	In andern Verb.
In Orten b. 5 000 E.	534	1256	40	1810	18 190	20 000
„ „ 5-20 000 „	228	1100	40	1368	4 632	6 000
„ „ über 20 000 „	386	6600	120	7106	1 314	8 500
Insgesamt	1148	8936	200	10 284	24 216	34 500

Genauere Zahlen kann man vom sozialdemokratischen und Tischler-Unterstützen Verband nicht angeben, weil bekanntlich die Deffentlichkeit der Abrechnung seit geraumer Zeit fehlt. Doch ist die Endzahl der Holzarbeiter-Zig. entnommen. Die beiden genannten Verbände sind in derselben Zeit, wo wir eine verhältnismäßig gute Zunahme hatten, zurückgegangen. Der

sozialdemokratische Verband dürfte im Bezirk bei 5-6 Agitations- und Ortsverwaltungsbearbeitern beinahe 1000 Mitglieder in der Berichtszeit verloren haben. Das fällt umso schwerer ins Gewicht, als er mehr als 1/2 aller Mitglieder in Städten mit über 20000 Einwohnern hat, während unsere Zahl viel zerstreuter ist und einen bedeutend schwierigeren Organisationskörper darstellt.

Die zahlenmäßigen Erfolge der Agitation.

Die Agitation hat unserem Verbands im allgemeinen in der Berichtszeit nicht mehr den Erfolg gebracht, wie in der Zeit von 1904-1906. Die Ursachen dieser Erscheinung sind an anderer Stelle gewürdigt. Doch sei im allgemeinen zu den Erfolgen und Ausblicken der Agitation bemerkt, daß für die nächsten Jahre ein so rasches Tempo nicht erwartet werden kann. Selbst in Großstädten sind erst in den letzten Jahren nach oft mehr als 10-30 jähriger Aufklärungsarbeit größere Massen gewonnen worden. Es wäre absurd anzunehmen, daß die jetzt noch hauptsächlich zu erschließenden ländlichen Gebiete, mit ihren viel komplizierteren, weiter oben geschilderten Verhältnissen, mit einem Schlage zu organisieren wären. Auch der Stuttgarter Sekretariatsbezirk ist hinter den Erwartungen zurückgeblieben. Es zeigt sich auch hier, daß die jetzt noch zu gewinnenden Unorganisierten einen bedeutend größeren Agitationsaufwand an Kraft, Geschicklichkeit, Zeit und Geld erfordern, als die früher gewonnenen.

Der Bericht über die Erfolge der Agitation kann nicht geschlossen werden, ohne all derer zu gedenken, die in selbstloser Weise mitgeholfen haben, den Verband vorwärts zu bringen. Ohne diese Hilfe wäre ein freigestellter Kollege ohnmächtig. Er könnte an einer Ecke aufbauen, während an der anderen alles zusammenbrechen würde. Das Suchen von Hilfskräften und Heranziehen derselben war bisher stets eine Hauptaufgabe des Sekretärs. Obwohl dieses keine so einfache Sache ist, sind damit ganz gute Resultate erzielt worden. Aber auch die einzelnen Zahlstellen sollten es sich noch mehr angelegen sein lassen, Helfer heranzuziehen. Der Vorstand, der dies nicht versteht, verfehlt seine Aufgabe, selbst wenn er noch so eifrig ist.

Im Laufe der Berichtszeit schlossen sich, wie schon erwähnt, die Wiesentaler Büchsenarbeiter in größter Zahl dem Verbands an. Da hier unaußgesetzte Längigkeit erforderlich war, welche von Stuttgart aus infolge der Entfernung und anderweitiger Arbeiten nicht möglich war, wurde Kollege Bacher beauftragt dieses Gebiet und das obere Elß mit Büchsen zu bearbeiten. Da sich aber dadurch bald Schwierigkeiten in seinem Arbeitsverhältnis ergaben und mit Rücksicht darauf, daß die zahlenmäßig erfolgreiche Agitation unter den Büchsenarbeitern einer Vertiefung bedürfte, sowie mit Rücksicht auf das für unseren Verband noch Erfolg versprechende Baden und Elß, wurde vom Zentralvorstande der Kollege Bacher dann dem Sekretariat vorläufig als Hilfskraft beigegeben, was sich auch gelohnt hat.

Tätigkeit des Sekretärs.

Dieses läßt sich unmöglich in Zahlen ausdrücken. Auch kann die Stundenzahl nicht angegeben werden. Ein Gewerkschaftssekretär ist kein Bürokrat. Während andere um 5-7 Uhr abends ihre Arbeit verlassen, hat er in der größten Zeit des Jahres noch eine 4-8 stündige Arbeitszeit vor sich, zu anderen Tagen oft genug schon wieder mit den ersten Sägen fortzufahren. Daher geben auch alle Zahlen nur ein kümmerliches Bild. Nachstehend einige Anhaltspunkte. In der Berichtszeit gestaltete sich die Tätigkeit wie folgt:

Table with 7 columns: Aufträge, Besuche, Besuche, Besuche, Besuche, Besuche, Besuche. Values: 315, 360, 127, 42, 26, 4.

Der Postverkehr betrug in der Berichtszeit:

Table with 2 columns: Briefe, Karten, Sonst. Sendung, Gesamt. Values: 814, 481, 823, 2114; 684, 1137, 1146, 2967; 1498, 1618, 1969, 5081.

In einer großen Anzahl von hier nicht aufzählbaren Fällen hat das Sekretariat durch Vertretung im Unfall-, Invaliden-, Krankenzinsen usw. den Beteiligten z. T. recht ansehnliche Beträge erwirkt. Nachschaltungen von 20-150 RM. haben nach erfolgter Vertretung öfters statt.

Eine große Anmerkungen wurde der Presse gewidmet mit z. T. gutem, teils geringem Erfolge.

Großer Wert wurde auf die Verbreitung kleiner gewerkschaftlicher Schriften gelegt. Wir sind der Ansicht, daß hierin in der ganzen Bewegung noch sehr gegeben hätte, soweit Buchstaben im Preise von 5-10 Pfg. in Betracht kommen. Denn nur diese erfüllen in E. ihren Zweck. Das mehr kostet, wird von der bildungsbedürftigen Masse nicht gekauft, oder, was mehr mißg., nicht gelesen. So wurden z. B. im Jahre 1907 allein für 210,25 RM. mehr kleinere Schriften vom Hauptstande des Sekretariatsbezirks bezogen und vertrieben.

Für die Gewerkschaftsbewegung war der Sekretär insofern in Anspruch genommen, als es in Bückeburg vor allem notwendig war, die wenig Schritte für unsere Sache zu interessieren. Durch die verschiedenen unternommenen Schritte ist nicht nur gelungen, sondern jetzt in Stuttgart konnte ein Hilfskomitee eingesetzt, wie auch ein Ortsverbandssekretär eingesetzt wurde. Man kann nicht sagen, daß dies für die Gewerkschaft gelungene Arbeit für unseren Verband unternommen wäre, weil derselbe erst dann Erfolge haben kann, wenn der Boden für die Bewegung überhaupt geebnet ist.

Bewegungen und Ström.

Die Differenzen und Meinungsverschiedenheiten waren in der Berichtszeit ziemlich häufig, doch wurden die meisten auf dem Wege des Verhandels und Berichtigens erledigt. Da im ersten Halbjahre der Berichtszeit das Sekretariat nach in Mannheim seinen Sitz hatte, erlöste sich, daß auch Bewegungen in Orten ausgesetzt werden, die jetzt außerhalb des Bezirks liegen. In der Zeit vom 1. April 1906 bis 1. Ja-

nuar 1907 wurden gute Erfolge erzielt in nachstehenden Orten. (Nicht erwähnt sind verschiedene Erfolge in einigen kleineren Zahlstellen.)

Table with 5 columns: Ort, Arbeitszeit-Verkürzung, Lohn-erhöhung, Ueberstund. Nacharb., Bemerkungen. Rows include Mannheim, Ludwigshafen, Billingen, Würzburg, Schw. Emänd, Trüben, Karlsruhe, Ulm, Lauterbach.

Dazu kommt die bekannte langwierige zweimalige Schwarzwaldbewegung, welche einen großen Teil der Zeit während der letzten 2 Jahre in Anspruch nahm und die agitatorische Arbeit oft in der besten Zeit stark beeinträchtigte.

Im Jahre 1907 wurde erreicht:

a) Arbeitszeitverkürzung.

Table with 4 columns: Anzahl der an der jeweiligen Verbesserung beteiligten Kollegen unseres Verbandes, Verkürzung im Tage für den Einzelnen, Verkürzung im Jahre für den Einzelnen, Verkürzung im Jahre für alle Beteiligten. Values: 70, 95, 165; 10 Minuten, 1/2 Stunde, 1/4 Stunde; 5 Tage, 15, 10; 350 Tage, 1425, 1775.

b) Lohn erhöhungen.

Table with 5 columns: Anzahl der an der jeweiligen Verbesserung beteiligten Kollegen und Verbands, Erhöhung pro Stunde für den Einzelnen, Erhöhung im Tage für den Einzelnen, Erhöhung für die Mitglieder in einem Jahre, Erhöhung für alle Mitglieder in einem Jahre. Values: 10, 25, 155, 100, 25; 1,5 Pfg., 1,2, 2, 3, 4; 15 Pfg., 12, 20, 30, 40; 45 RM., 36, 60, 90, 120; 450 RM., 900, 9300, 9600, 3000.

Dazu kommen noch eine Reihe nicht aufzählbarer Fälle, wo auf indirektem Wege Verbesserungen erzielt wurden oder Verschlechterungen zurückgehalten werden konnten. Besonderer Erwähnung verdient, daß in einem Betriebe sogar noch die Prügelstrafe abgeschafft werden mußte. Wie es sonst ausjah, läßt sich denken.

Wie aus dem Bericht hervorgeht, haben wir auch in unserem Bezirk, rückwärtsblickend, alle Ursache, für die nächsten Jahre mit doppelter Kraft für unsere Sache zu wirken. Wenn auch — was zweifellos ist — die Agitation immer schwieriger und aufreibender wird, so dürfen wir doch nicht vergessen, daß diese Schwärzung unserer Ausdauer und Kraft im Kampfe für die Hebung des Arbeiterstandes uns nur dienlich sein kann. Darum mit frischem Mut hinein in das heiße Ringen um materielles und geistiges Wohl.

J. E. Koblach-Stuttgart.

Sekretariat Frankfurt.

Seit der Übernahme des Sekretariats sind nunmehr 1 Jahr und 5 Monate verfloßen. Eine Zeit voll gewerkschaftlicher Kämpfe und Arbeiten, aber auch materieller und organisatorischer Erfolge für Verband und Mitglieder. Eine Kampfesperiode war die Berichtszeit im vollen Sinne des Wortes, denn der Kampf unserer Rammberger Kollegen nahm beinahe die halbe Zeit der Berichtsperiode in Anspruch. Die hauptsächlichsten Vorkommnisse im Bezirk wurden ja schon in den halbjährlichen Tätigkeitsberichten mitgeteilt. Es kann darum, um Wiederholungen zu vermeiden, an dieser Stelle nur ein allgemeiner Rück- und Ausblick gegeben werden, unter Berücksichtigung der gemachten Erfahrungen.

Bei Übernahme des Sekretariats befand sich unser Verband durch die auf dem Essener Verbandstag beschlossenen Erhöhung der Beiträge von 30 auf 50 Pfg. in einer Situation, die der Gewinnung neuer Mitglieder durchaus nicht günstig war. Während der sozialdemokratische Holzarbeiterverband an 30 Jahre brachte, um auf einen Beitrag von 50 Pfg. zu kommen, legte unser Verband diesen Weg in 7 Jahren zurück. Der Hirsch-Dunker'sche Holzarbeiterverband hat sogar schon das „Schwabenalter“ überschritten, und es ist ihm immer noch nicht gelungen, seine Finanzverhältnisse so zu regeln, wie es einer vorwärtsstrebenden Arbeiterorganisation gebührt. Und wenn man nun berücksichtigt, wie schwer es ist, nicht nur den indifferenten, sondern auch den weniger gekulten Kollegen die Notwendigkeit hoher Beiträge beizubringen, dann können wir mit dem Erreichten zufrieden sein. Wie aus dem Rechenschaftsberichten hervorgeht, befindet sich unser Verband in einer günstigen finanziellen Lage und können wir jeden Vergleich mit den gegnerischen Organisationen ausschalten. Rammberg werden sich auch diejenigen Kollegen bemühen, die immer noch mit wehmütigen Blicken in jene Zeit zurückzublicken, in der man nicht so viel bezahlen mußte. Hierher etwas weniger Mitglieder und dafür mehr Geld, als wenig Kapital und dafür mehr Mitglieder, war die Ansicht der vorwärtsstrebenden Zahlstellen im Verbands und auf dem letzten Verbandstage. Allerdings sollten nach dem wichtigsten Beschlüsse die Verbandstage delegierten in allen Zahlstellen Bericht über die gesagten Verhältnisse und die Ursachen, die dazu geführt haben, erhalten. Es sollte nicht vorkommen, daß einzelne Zahlstellen überhaupt keinen Bericht erhalten, wie es leider im Bezirk der Fall war. Das dadurch ein Rückgang eintritt, liegt auf der Hand. Wer nicht die Zeit zu dieser Berichterstattung hat, will die Wahl lieber nicht annehmen. Dadurch kam es auch, daß die Sozialbeiräte im Frankfurter Bezirk erst allmählich eingesetzt werden konnten, anstatt daß dies mit der allgemeinen Beitragsverhöhung geschehen wäre. Nunmehr werden aber auch die Zahlstellen, die noch keine Sozialbeiträge haben, an die Einführung derselben gehen müssen. Doch

sollte man da nicht mit 5 Pfg., sondern mit mindestens 10 Pfg. anfangen. Die Schwierigkeiten sind um kein größer wie bei einem niedrigen Lokalbeitrag.

Aus dem Angeführten ergibt sich schon, daß die in der Berichtszeit geleistete Aufklärungsarbeit auch in der Zukunft weiter betrieben werden muß. Eine Anzahl von eifrigen Kollegen haben in dieser Frage ihre ganze Person in den Dienst unserer Sache gestellt und mit Feuereifer am Ausbau der Organisation gearbeitet. In dieser Frage darf es überhaupt kein Ruhen und Rasten geben, bis alle Holzarbeiter die Zusammenhänge unseres Wirtschaftslebens kennen, und dann daraus die einzig richtigen Konsequenzen ziehen können. Eine erst wenige Jahre bestehende Arbeiterorganisation, die zudem noch so ungemein viel Schwierigkeiten überwinden hat, kann auch nur dann zu einer mächtigen Bewegung anwachsen, wenn alle Glieder am Organisationsbau die ihnen zugewiesenen Aufgaben voll erfassen und beherrschen. Sollte nun in der Frage, ob alle Zahlstellen der Schulung, Aufklärungs- und gemeinsamen Arbeitspflicht getan, ein Urteil gefällt werden, so ließe sich die nicht generell tun. Es gibt Zahlstellen, in denen ein fröhliches Verbandsleben vorhanden ist. Leider ist an das Gegenteil zu konstatieren. Es gibt beispielsweise Zahlstellen, wo sich die alten Mitglieder in den Schmolzwind zurückziehen und nur dann auftauchen, wenn sie glauben, das gegen „ihre“ Ansicht gehandelt worden ist. Dies ist natürlich nicht die richtige Art der Mitarbeit, dadurch ist schon mancher Verfall in die Kollegentreue getragen worden. In Zukunft also alles, ob alt ob jung, einmütig an dem Aufbau und Weiterbau des Verbandes arbeiten, damit immer neue Orte und neue Kämpfe für unsere Sache gewonnen werden.

Das Ausbreitungsgebiet ist für unsern Verband Mitteldeutschland noch groß. Tausende von Holzarbeitern stehen der gewerkschaftlichen Organisation noch fern. Nur in den mittleren und großen Städten und in Orten mit größeren Schreinerereien sind die Holzarbeiter gut organisiert. Dagegen gibt es noch viele kleinere Orte, die teilweise sogar eine beträchtliche Zahl von Holzarbeitern aufzuweisen haben. Räder, Säger, Stuhlmacher, Bürstenmacher, Knopfmacher, Rammacher, Korbmacher usw., von denen nur sehr wenige oder fast gar keine organisiert sind. Es sind dies zum Teil Orte, wo von einer Arbeiterbewegung bis jetzt noch keine Rede war und die Arbeitgeber noch „Dorfsönige“ im wahren Sinne des Wortes sind. In solchen Gebieten regiert vielfach ein Unternehmertum, das mit seiner ganzen Macht überkommen gewerkschaftlicher Organisationen zu vereiteln ist, was leider auch sehr oft gelingt. Zuerst gibt man den Arbeitern kleine Verbesserungen im Arbeitsverhältnis — gute Worte, hilft dies nichts, dann folgen in bunter Reihenfolge Maßregelungen, Kündigung der Werkswohnungen, überhaupt all die verwerflichen Mittel, die von unsozialen Unternehmern gegen die auf- und vorwärtsstrebende Arbeiterbewegung verwendet werden. Unter diesen Umständen ist es sehr schwer, in kleinere Industrieorte einzudringen. Über der Eingebundenheit der christlichen Arbeiterbewegung wird trotzdem nicht aufgehoben sein, das werden noch manche Unternehmern, wenn auch erst nach schweren Kämpfen, erfahren müssen. Ein statistische Zusammenstellung der im Bezirke beschäftigten Holzarbeiter ist nicht gut möglich, da sich der Frankfurter Bezirk über Teile von 6 Bundesstaaten erstreckt. Es können doch auch keine genauen Zahlen über die noch zu organisierenden Holzarbeiter angegeben werden. Der sozialdemokratische Holzarbeiterverband hat in seinem Frankfurter Gau 10432 Mitglieder in 61 Zahlstellen. Hierzu kommen noch Teile vom Erfurter und Nürnberger Gau, so daß im Bezirk unseres Frankfurter Sekretariatsbezirks etwa 12000 sozialdemokratisch organisierte Holzarbeiter vorhanden sind. Es dürften noch ungefähr 8000 Kollegen zu organisieren sein. Wenn wir von diesen noch einen ansehnlichen Bruchteil gewinnen, dann müssen alle Kräfte aufs äußerste angespannt werden. Es ist nun in manchen Zahlstellen die Meinung vorhanden, daß das Sekretariat für die Ausbreitung des Verbandes zu sorgen hätte und daß die Zahlstellen die Arbeit enthoben seien. Dem ist jedoch nicht so. Wohl die Hauptarbeit durch das Sekretariat zu leisten sein, aber in der Auffindung neuer Orte, Sammeln von geeigneten Kollegen usw., da müssen alle Kollegen mitarbeiten. Im allgemeinen wäre zu wünschen, daß unsere Kollegen etwas mehr an Öffentlichkeit riakten. Wir haben uns unserer Bewegung nicht zu schämen. Darum tüchtige und kampfbereite mutige Kollegen vor die Front, die Masse mit ihnen von selbst folgen.

In der Berichtszeit wurden neue Zahlstellen in nachfolgenden Orten gegründet: Heidelberg, Loufsenthal, Neustadt a. S., Schönbühl, Floß-Seligenthal, Mitter-Müdesheim und Gerber-Vertrauensmannschaften wurden errichtet in Oggersheim, Siegenhausen, Kirchheim, Sulzbach und Brebach. Einige kleine Zahlstellen wurden mit größeren Nachbarzahlstellen verschmolzen und zwar: Biernheim mit Mannheim, Loufsenthal mit Johann, Föderheim mit Höchst und Kassel mit Mainz. Es waren am 31. Dezember 1907 36 Zahlstellen vorhanden. Die Zahl der Mitglieder betrug am 1. August 1906 1044, am 31. Dezember 1906 1010, am 31. Dezember 1907 1261. Eingegangen sind die Zahlstellen Weidenthal, Wörth a. M. und Traben-Trarbach. Bei den beiden ersten waren Maßregelungen der Verbandsmitglieder die Ursache, bei der letzten Zahlstelle war es der Mangel an Opferwilligkeit. Diese drei Zahlstellen trafen einen Mitgliederverlust von 165. Der Verlust wurde im Verlaufe des Jahres aber nicht nur eingeholt, sondern es konnten noch weitere 216 Mitglieder gewonnen werden.

Die Zahl der abgehaltenen Versammlungen mit Beiträgen beträgt 184. Davon 78 in öffentlichen und 106 in Mitgliederversammlungen. Außerdem ist noch eine Teilnahme an 94 Vorstand- und Vertrauensmännerversammlungen zu verzeichnen. Hierzu kommen noch sonstige Sitzungen, sowie Teilnahme an anderen Versammlungen und Veranstaltungen. Kassenrevisionen wurden 30 vorgenommen. In drei Fällen

gab es Beanstandungen, die aber durch Eingreifen des Sekretariats wieder in Ordnung gebracht wurden.

Die Korrespondenz ergibt folgende Zahlen:

	Eingänge	Ausgänge
Briefe	546	754
Karten	426	617
Drucksachen	234	675
Telegramme u. Telephon	51	82
Pakete	30	16
Zusammen	1287	2144

Ueber die Lohnbewegungen wurde in den halbjährlichen Berichten im Verbandsorgan ja eingehend berichtet, es erübrigt sich daher darauf des näheren eingehen. Im ganzen war der Verband in 16 Orten an Lohnbewegungen beteiligt. Davon verliefen 6 erfolgreich, 6 hatten einen teilweisen Erfolg, Erfolglos verliefen 3. Eine Bewegung (Nürnberg) war bei Drucklegung des Berichtes noch nicht ganz beendet, doch wird dieser Kampf, wenn auch nach schweren Opfern, gewonnen werden. Erwähnt zu werden verdienen nur die Lohnbewegungen von Koblenz und Neustadt a. S. In Koblenz wurden die Forderungen gemeinsam mit dem sozialdemokratischen Holzarbeiterverbande in einer Sitzung beraten; als es aber an das Einreichen der Forderungen ging, brachten die „Genossen“ wieder zurück. Einige erklärten ihren Arbeitgebern sogar, daß sie mit den Löhnen zufrieden seien. Wäre dieser Fall umgekehrt gewesen, dann wollten wir das Geschrei der roten „Pressegazetten“ gehört haben, aber so — ja Bauer, das ist etwas anderes. In Neustadt a. S. lagen die Dinge ähnlich. Dort wurde auf Betreiben der „Genossen“ in einer Büchsenfabrik die Arbeit niedergelegt, aber schon am zweiten Tage nahmen die „Genossen“ die Arbeit wieder auf, weil sie nämlich keine Genehmigung von ihrem Hauptvorstand zum Streiken hatten. Daß durch solche Handlungen die Arbeiterinteressen geradezu mit Füßen getreten werden, leuchtet den „Genossen“ natürlich nicht ein. Unsere Kollegen müssen sich derartige Fälle aber merken, um den vorlauten Genossen hier und da zeigen zu können, daß sie allen Anlaß hätten vorher eigenen Lure zu lehren. Prozeßverhandlungen wurden ins Anlaß des Nürnberger Kampfes sechs geführt. Einmal wurde ich zu 15 Mk. Strafe verurteilt wegen Beleidigung eines Arbeitswilligen. Die übrigen Prozesse wurden gewonnen. Insgesamt wurden 326 Bahnfahrten gemacht. Ueberrannt wurde 210 mal werden. Im ganzen wurden 344 Tage vom Wohnsitz zugebracht.

Das Verhältnis zu den katholischen Arbeitervereinen, soweit sie dem Süd- und Westdeutschen Verbände angehören, ist ein gutes. Daß mit den Vereinen „Berliner Richtung“, wie sie an der Saar, Mosel und auch teilweise am Rhein und im Siegerland vorhanden sind, kein gutes Verhältnis besteht, wird wohl niemand Wunder nehmen.

Die Stellung der evangelischen Arbeitervereine zu den christlichen Gewerkschaften ist noch keine einheitliche. Doch nimmt die Zahl derjenigen Vereine, die die christlichen Gewerkschaften unter den obwaltenden Umständen als die allein richtigen anerkennen, immer mehr zu. Nächsten die noch zaudernden und schwankenden bald folgen, auf daß beide Arme der christlich-nationalen Arbeiterbewegung, christliche Gewerkschaften und konfessionelle Arbeitervereine immer mehr erstarren.

Das Verhältnis zu den sozialdemokratischen Gewerkschaften ist in fast allen Orten ein sehr gespanntes. Ob bedarf es der größten Anstrengungen unserer Kollegen, um die fortwährenden Bekämpfungen, Lügen und Verleumdungen seitens der Gegner abzuwehren. Bei Abwehr der gegnerischen Angriffe kommt uns die korrekte Haltung unserer Mitglieder bei Lohnbewegungen und sonstigen Berufsangelegenheiten gut zu Ratten. Dadurch leben die ruhig denkenden Arbeiter in der sozialdemokratischen Bewegung, daß die von ihren Führern gegen die christlichen Gewerkschaften erhobenen Angriffe nur eitel „Plunder“ sind, um ihre eigenen Fehler besser zu bedecken zu können. Die vernünftigen Erwägungen zugänglichen „Genossen“ urteilen denn auch heute schon ganz anders über die christlichen Gewerkschaften, als wie es ihnen von den roten Führern gelehrt worden ist und heute noch geschieht. Die Theorie der Genossenführer ist eben grau, sie muß der Praxis gegenüber weichen. Wie in allem, so wird sich auch hier das Gute Bahn zu brechen wissen durch all die Hindernisse, die uns von dieser Seite in den Weg gelegt werden.

Alles in allem ergibt, daß unser Verband auch in Mitteldeutschland immer erstarke, daß aber andererseits noch vieles für uns zu tun übrig bleibt. Diejenigen Kollegen, die bis jetzt durch tatkräftiges Mitarbeiten dem Verbände neue Mitglieder zugeführt haben, müssen auch in der Zukunft ebenso ihren Mann stellen, wie in der Vergangenheit. Nur dann wird es auch fernherhin vorwärtsgehen.

Angeht das große Arbeitsfeld, das noch unbeachtet vor uns liegt, wäre eine Vermehrung der in der äußeren Agitation mitwirkenden Kollegen nur dringend zu wünschen. Darum Freiwillige vor, denn die Zeit drängt. Unsere Gegner arbeiten in feberhafter Weise, um die noch Unorganisierten zu gewinnen.

An dem einfachen, aber wirkungsvollen Einheitsbrennmal der der berühmten Panzerstraße in Frankfurt, in der im Jahre 1848 das erste deutsche Volks-Parlament saß, finden wir die Worte:

Drum rühtig mit dem Hammer,
mit der Feile; ihr Hälge bläst,
ihr Funken sprüht empor; das
Schwerd des Siegers hat
Gile — Gile — Gile.

Ja, Gile hat der Ausbau unseres Verbandes, Gile die Gewinnung der noch nicht organisierten Holzarbeiter. Denen, die dies schon lange erkannt und mitgearbeitet haben, der herzlichste Dank. Mögen sie dies auch in Zukunft tun.

Joseph Erling-Frankfurt.

Kölner Lokal-Sekretariat.

Die Uebernahme des Sekretariats durch den jetzigen Beamten erfolgte am 18. Sept. 1906. Damals bestanden außer der eigentlichen Zahlstelle Köln in den meisten Vororten noch selbständige Zahlstellen, welche jedoch dem Sekretariat nicht angeschlossen waren. Die Ansicht der Kölner Kollegen ging nun dahin, daß eine wirklich ersprießliche Arbeit nur dann möglich sei, wenn für den ganzen engeren Bezirk nur eine einheitliche, große Zahlstelle geschaffen würde. Da dieses aber vorläufig undurchführbar war, so wurde das Sekretariat von der Zahlstelle Köln allein gehalten. Man gab dabei die Hoffnung nicht auf, daß es im Laufe der Zeit doch gelingen werde alle in Betracht kommenden Gruppen unter einen Hut zu bringen. Die einsichtigen Kollegen hatten ja längst erkannt, daß nur bei einer einheitlichen Verwaltungs- und Agitationsarbeit unsere Bewegung im Kölner Bezirk in gewünschter Weise vorwärts gebracht werden kann. Da die Arbeitererschaft schon wegen der immerhin etwas billigeren Wohnung mehr und mehr in die Vororte hinein gedrängt wird, dann aber auch weil die Industrie sich immer mehr in den Vororten ansiedelt, hätte man naturgemäß annehmen sollen, die Vorortzahlstellen müßten bedeutende Fortschritte machen. Das war aber nicht der Fall. Dieselben stagnierten vielmehr fast vollständig; verschiedene hatten sogar vor Jahren mehr Mitglieder wie gegenwärtig. Das gab den einsichtigen Kollegen zu denken und da gar kein Zweifel darüber bestand, daß die große Zerplitterung die Hauptschuld an dem Stillstand mit trug, so haben sich im Laufe der Zeit eine Reihe der kleineren Gruppen mit der Zahlstelle Köln vereinigt. Bis jetzt sind dieses die früheren Zahlstellen Linden- thal, Nippes, Kalk und Mülheim a. Rh. Da auch die Lapezierer wohl demnächst folgen werden, sind dann nur noch Ehrenfeld und Deutz zurück. Nach den guten Erfahrungen, welche die angeschlossenen Gruppen mit der Vereinigung gemacht haben, geht wohl zu erwarten, daß es den vorwärtsstrebenden Kollegen in den noch zurückstehenden Zahlstellen gelingt, auch diese zum Anschluß nach Köln zu bewegen.

Neben der großen Zerplitterung wirkte auch die während der ganzen Berichtszeit anhaltende, äußerst flauere Konjunktur, lähmend auf die Entwicklung der Zahlstelle. Wenn wir trotzdem einen, wenn auch nur kleinen Mitgliederzuwachs zu verzeichnen haben, so verdanken wir das wohl nicht zuletzt der treuen und eifrigen Mitarbeit der Vorstandsmitglieder, Vertrauensleute und aller derjenigen Kollegen, welche uns in dem Bestreben unsere Zahlstelle vorwärts zu bringen eifrig unterstützt haben.

Der Mitgliederwechsel in der Zahlstelle ist ein ganz enormer. Wir hatten im Jahre 1907 203 Renaufnahmen, 240 Zugereiste und 15 Uebertritte aus anderen Verbänden; also ein Zugang von 458 Kollegen. Abgereist sind 303, ausgeschlossen wegen rückständiger Beiträge 109, sonstiger Abgang 21; das ist ein Gesamtabgang von 433 Kollegen.

Das bedeutendste Ereignis innerhalb der Berichtszeit war wohl die Lohnbewegung im Frühjahr 1907. Nach langwierigen Verhandlungen kam ein dreijähriger Vertrag zustande. Es sind in demselben folgende Lohnerhöhungen festgesetzt: Am 1. April 1907 2 Pfg. pro Stunde, am 1. April 1908 wieder 2 Pfg. und am 1. April 1909 1 Pfg. pro Stunde. Wenn diese Lohnerhöhungen pro Stunde in den 3 Jahren auch nur 5 Pfg. beträgt, so macht der Betrag in der ganzen Vertragszeit doch schon die Summe von 297 Mk. für jeden einzelnen Kollegen aus. Außerdem ist in dem Vertrag noch das Ueberstunden- und Montagewesen geregelt, wobei ebenfalls Verbesserungen gegen den bisherigen Zustand erzielt wurden. Ebenfalls sind noch Arbeiterauschüsse und ein Einigungsamt vorgesehen. Die Arbeiterauschüsse haben sich in Betrieben, wo die Kollegen gut organisiert waren, bewährt. Trotzdem das Einigungsamt in Köln noch neu ist hat sich daselbe als für die Arbeiter vorteilhaft erwiesen. Mit einer Ausnahme, wo eine Einigung nicht erzielt wurde, ist daselbe stets unserer Auffassung beigetreten.

Außer der allgemeinen Lohnbewegung im Schreiner- gewerbe waren noch mehrere kleinere Bewegungen in der Wagenbranche zu verzeichnen; dieselben beschränkten sich jedoch größtenteils auf die Abwehr von Verschlechterungen. Mit einer Ausnahme ist dieses auch gelungen.

Bei dem großen Wechsel der Mitglieder muß dem Arbeitsnachweis besondere Aufmerksamkeit geschenkt werden. Hier war auch insofern ein Erfolg zu verzeichnen, als unsere Feststellung für das Jahr 1907 ergeben hat, daß 528 Kollegen durch unsern Arbeitsnachweis Arbeit zugewiesen erhielten.

Bis zum 1. Januar 1907 wurden die Kassengeschäfte von einem im Arbeitsverhältnis stehenden Kollegen verwaltert. Von da ab wurden dieselben vom Sekretariat übernommen. Wie die Finanzverhältnisse sich im letzten Jahre im engeren Kölner Bezirk gestalteten, darüber gibt die nachstehende Tabelle Auskunft. Bei der Gruppe Kalk ist zu bemerken, daß dieselbe sich am 1. Juli 1907 mit der Zahlstelle Köln vereinigt hat und daher der vorhandene Kassenbestand schon mit dem der Zahlstelle Köln verrechnet ist.

Zahlstelle	Einnahmen			Ausgaben im Jahre 1907	Kassenbestand am 31. Dec. 1907
	Kassenbuch Quart. 06.	Einnahmen 1907	Zusammen		
Köln	3356,25	16974,01	20330,26	15941,27	4388,99
Köln-Ehrenfeld	483,55	2341,19	3324,74	2480,63	844,11
Köln-Deutz	30,29	412,—	442,29	400,45	41,84
Köln(Lapezierer)	204,44	1496,86	1701,10	1382,35	318,75
Mülheim a. Rh.	301,76	645,32	947,08	659,84	287,24
Kalk	—	653,35	653,35	653,35	—
Summa	4376,29	23022,53	27398,82	21517,89	5880,93
Sekretariateinnahmen				Mk. 27 398,82	
Sekretariateausgaben				21 517,89	
Kassenbestände				Mk. 5 880,93	

An die Hauptkasse wurden abgeführt:
Von der Zahlstelle Köln 9111,15 Mk.
Von den Vorortzahlstellen 3744,03 „

Zusammen 12 855,18 Mk.

Sammelgelder, oder aus den Lokalkassen der Hauptkasse für besondere Zwecke zur Verfügung gestellte Gelder sind in der vorstehenden Summe selbstverständlich nicht eingegriffen. Der Erhaltung der vorhandenen und der Gewinnung neuer Mitglieder wird besondere Aufmerksamkeit geschenkt. Eine eifrige Schar tüchtiger Vertrauensleute sorgt für die pünktliche Abholung der Beiträge und Zustellung des Verbandsorgans. Werkstattversammlungen werden systematisch abgehalten. Die Hausagitation nimmt ebenfalls einen breiten Raum ein. Groß ist die Zahl der dadurch jedesmal gewonnenen Mitglieder ja nicht; aber durch die stete Fortsetzung wird doch mancher Kollege dem Verband zugeführt. Bei dem großen Mitgliederwechsel innerhalb der Zahlstelle hält es allerdings schwer immer die genügende Zahl von Vertrauensleuten und Kollegen, welche die Hausagitation betreiben, zur Verfügung zu haben. Es wäre wünschenswert, wenn mehr noch wie bisher ältere Kollegen sich zur aktiven Mitarbeit bereit fänden.

Mit vorstehenden Ausführungen haben wir versucht in knapper Form über die Organisationsarbeit der Zahlstelle zu berichten. Wenn sich vielleicht hier oder da ein Kollege außerhalb Kölns näher über die Tätigkeit unserer Zahlstelle unterrichten will, so sind wir gerne bereit, demselben unsern erstmalig erschienenen und gedruckt vorliegenden Jahresbericht zur Verfügung zu stellen.

Lp. Meyers-Köln.

Verbandsnachrichten.

Bekanntmachung des Vorstandes.

Zur Interesse der Kollegen machen wir darauf aufmerksam, daß mit dem Erscheinungstage dieser Nummer der 25. Wochenbeitrag für die Zeit vom 14. bis 20. Juni 1908 fällig ist.

Die Zahlstelle Straubing erhält die Genehmigung zur Erhebung eines wöchentlichen Lokalbeitrages von 10 Pfg.

Die Zahlstelle Wiedenbrück erhält die Genehmigung zur Erhebung eines wöchentlichen Ortsbeitrages von 50 Pfg. während der Dauer des Kampfes bei der Firma Glendort.

Während des Verbandstages, 28. Juni bis 1. Juli einschl., ist das Büro der Geschäftsstelle in Köln geschlossen. Die Ortsverwaltungen mögen dieses beachten und etwa notwendige Bestellungen noch im Laufe dieser Woche machen. — Dringende (aber nur solche) Mitteilungen sende man während des Verbandstages an den Hauptvorstand des Zentralverbandes christlicher Holzarbeiter Deutschlands, z. Bt. München, Westermühlstraße 18.

Tagungsort des Verbandstages ist das Gesellschaftshaus in der Brunnstraße. — Verbandsmitglieder, die an den Verhandlungen teilnehmen wünschen, haben nur Zutritt nach Vorzeigung ihres Mitgliedsbuches.

Am Verbandstage teilnehmende Kollegen, die ein Logis zugewiesen wünschen, wollen sich diesbezüglich an den Kollegen Aloys Blajcke, München, Westermühlstraße 18 wenden.

Lohnbewegung.

Bei allen Lohnbewegungen ist der Zentralstelle jede Woche vor Redaktionsschluß ein Bericht über den Stand der Bewegung einzusenden; andernfalls fällt die Warnung vor dem Zugzug fort.

Zugzug ist fernzuhalten

von
Holzarbeitern aller Branchen. Dinlage i. D. (Gebrüder Holtzhaus Alt-Gej.
Schreiner nach Sarmisch-Partenkirchen, Triberg (Germann & Sohn), Wiedenbrück (Glendort), Wilschaffens- burg (F. Fries u. J. Müller), Trier.
Sticker: Pforzheim.
Birkenarbeiter: Kamborg (Pfalz).
Zimmerer: Amberg.

Die gegenwärtige wirtschaftliche Lage und die sich daraus ergebende Unsicherheit der Lohn- und Arbeitsverhältnisse macht es allen Kollegen, welche die Arbeitsstelle wechseln, zur Pflicht, bei der in Betracht kommenden Ortsverwaltung des Verbandes Nachfrage zu halten.

Stimmen zum Verbandstag.

Wenn man die Stimmen zum Verbandstag hört, dann scheint es selbstverständlich, daß in der Agitation mehr gethoben muß. Einige Kollegen glauben durch die Einführung von Staffelleistungen mehr Mitglieder zu gewinnen, andere wollen durch höhere Unterstützungen die Mitglieder halten und neue gewinnen, wieder andere versprechen sich alles von einem freigestellten Kollegen. Die Staffelleistungen sind ja wohl berechtigt. Aber es möge doch der Beitrag von 50 Pfg. als niedrigster Satz bestehen bleiben, und die Lokalleistungen in den einzelnen Zahlstellen den örtlichen Verhältnissen entsprechend angepasst werden. Auch sollte man das Unterstützungswesen vorläufig nicht mehr weiter ausbauen. Es könnte sonst leicht möglich sein, daß bei manchen Kollegen der Gewerkschaftsgedanke ganz schwinden würde und der Verband nur noch als ein Unterstützungs-Verein angesehen wird. Es tut doch jetzt doppelt not, für eine starke Kriegskasse zu sorgen.

Auch mit der Anstellung von Beamten hat es keine zwei Seiten. Es liegt ja klar auf der Hand, daß ein Frei-

gestellter Kollege die Verwaltungsgeäfte besser besorgen und auch in die Agitation besser eingreifen kann. Aber dies kann er nur dann, wenn er von den im Arbeitsverhältnis stehenden Kollegen auf das kräftigste unterstützt wird. Was nützt uns ein Beamter dem die Kollegen ihre Mitarbeit verweigern. Man glaubt vielfach keine Hand mehr rühren zu brauchen und schiebt die ganze Arbeit auf den Beamten. Und ist nachher kein Fortschritt zu verzeichnen, dann trägt der Beamte ganz allein die Schuld. Dem Beamten zur Seite muß überall noch eine eifrige Agitations-Kommission stehen, die tatkräftig mitarbeitet. Auch der Klein-Agitation von Mund zu Mund und auf den Werkstellen möge ein größeres Augenmerk geschenkt werden. — Ein Führer einer gegnerischen Organisation führte vor kurzem aus, daß sie ihre Erfolge nicht großen und begeisterten Reden, sondern nur der unermüdblichen und eifrigen Kleinagitation zu verdanken haben, welche überall auf den Werkstellen betrieben würde. Ebenso müssen wir arbeiten, wollen wir weitere Fortschritte machen. Auch die Zentralisation des Arbeitsnachweises wie ihn der Kollege Borgsmüller auführte, würde Erfolge zeitigen.

Des weiteren muß ein größeres Augenmerk auf die Unterrichtskurse gerichtet werden. Auch die Schulung und Ausbildung zu Rednern und Zahlstellenleitern tut not. Es würden dadurch die Mitgliederversammlungen von den Kurjusteilnehmern interessant gemacht werden können. Möge der Verbandstag sich darüber einig werden, daß allerorts, wo eine größere Zahlstelle besteht, ein Unterrichtskursus eingeführt wird. Derselbe muß so festgelegt werden, daß sich die umliegenden kleineren Sektionen auch daran beteiligen können. Es wäre vielleicht zweckmäßig denselben auf den Sonntag nachmittag von 2—4 Uhr zu legen. Der Kursus hätte sich mit folgenden Punkten zu befassen: 1. Ausarbeiten und Halten von Vorträgen, 2. Versammlungsleitung, 3. Protokollführen, 4. Ausbildung zu Diskussionsrednern und 5. praktische Winke zu einer planmäßigen und erfolgreichen Agitation. Allerdings muß sich auch hier eine geeignete Kraft zur Verfügung stellen, welche mit vollem Interesse den Kursus leitet.

Noch einen wunden Punkt möchte ich berühren: die Reserate in den Mitgliederversammlungen. Ich glaube es wäre nicht zuviel verlangt, wenn alle 6 oder 8 Wochen ein Reserat in den Versammlungen gehalten würde. Man führt oft an, daß bei einem schlechten Versammlungsbesuch es nicht angebracht sei einen Redner zu bestellen. Es wird ja leider überall über einen schlechten Versammlungsbesuch geklagt, doch darf uns dies keineswegs davon abhalten Redner für die Versammlungen zu gewinnen. Es hätten die regelmäßig anwesenden Kollegen den Nutzen davon; andererseits bleiben uns selbst die eifrigsten Mitglieder aus und sagen: Es wird doch nicht gehalten. Unsere Redner müssen auch einmal damit vorlieb nehmen vor einer kleinen Schar einen Vortrag zu halten. Es würde dadurch auch mancher Kollege etwas mehr Interesse für die Versammlungen zeigen.

Und wie wäre es mit einem Wohnungs-Nachweis für ledige und hauptsächlich für zugewandte Kollegen, welche in einer Stadt Arbeit angenommen haben? Die meisten unserer Kollegen sind ja Mitglieder sozialistischer Vereine und wenden sich an diese. Es gibt aber auch Kollegen die sich sofort um eine Wohnung umsehen, wenn sie Arbeit haben. Da wäre es sehr zweckmäßig, wenn den Kollegen gleich eine Wohnung angewiesen werden könnte, wo er mit einem unserer Kollegen zusammen wohnt, oder aber in steter Verbindung mit ihm bleibt. Auf gegnerischer Seite hat man darin schon einen Vorprung. Mancher Kollege nimmt Arbeit in einer fremden Stadt an und kommt mit „Genossen“ zusammen, deren erstes Bestreben ist, dann eine passende Wohnung zu suchen. Man geht sich zu ihm, und es werden gemeinsame Spaziergänge gemacht. Unserem Kollegen der noch nicht fest ist, werden die Versammlungen verleidet und nach einiger Zeit findet man ihn in dem Lager der „Genossen“. Würde hier etwas mehr getan werden, dann würde auch der Fluktuation in etwa vorgebeugt.

Wihelm Kuschel, Essen (Ruhr).

Der diesjährige Verbandstag wird ebenfalls wie seine Vorgänger, sich mit den Anträgen, welche auf Vergrößerung des Organs gestellt sind, zu befassen haben. Hier wäre es einmal Zeit, dem Wunsche vieler Kollegen Rechnung zu tragen und eine Vergrößerung des Organs herbeizuführen. Dasselbe ist doch das Sprachrohr der Kollegen sein und ein Erziehungsmittel der Organisation. Auch sind die Kollegen auf das Organ angewiesen, bei Sammlung von Material für Versammlungen und Unterrichtskurse. Deshalb sollten auch von Zeit zu Zeit wünschenswerte Artikel gedruckt werden. Die Veröffentlichung von Beschlüssen sollte ebenfalls mehr geschehen als wie bisher. Kollege Wendig hat recht wenn er in Nr. 25 schreibt, daß „gerade beim Abschluß von Tarifverträgen eine angeführte Statistik über Lebens- und Erziehungskräfte der Arbeiter . . . von großer Bedeutung ist.“ — Das Aufhören des Gehaltszuzugs und die der Beschlüssen eines verstorbenen Kollegen in der Statistik, ist ebenfalls beim letzten der Kollegen erwünschte Material zu geben, sie über die geschäftlichen Verhältnisse ihres Berufs aufzuklären. Diese alles kann aber bei dem jetzigen Format des Organs nicht geschehen, selbst bei Vergrößerung um 2—3 Em., ohne daß nicht die Beschlüsse länger werden als wie sie so wie so schon sind. Grundsätzlich Arbeit muß hier geleistet werden, die Schulung und Erziehung der Kollegen zur gewerkschaftlichen Arbeit hängt von dem Organ ab und darum hier einen Schritt vorwärts gemacht. Wenn in Nr. 25 des Organs in einem Artikel auf die Forderungen hingewiesen und vor Vergrößerung des Organs gewarnt wird, so muß es hier heißen: „Bange machen gilt nicht.“ Man verziehe lieber auf Erziehung neuer Unternehmungen und vorläufige Forderung von Gehältern. Durch die Anstellung von Sekretären hat man schon einiges bei der Erziehung gemacht, doch einige Kollegen für geeignete Arbeit einstellen, weil sie glauben jetzt ist

es nicht mehr nötig: „wir haben ja einen Sekretär.“ Darum bei Anstellung von Beamten „immer langsam voran.“ Bei Einführung von Staffelbeiträgen möchte ich davor warnen, unter den jetzigen Beitrag herunter zu gehen. Nichts wäre verkehrter als das. Jahre lang hat es gedauert, bis wir den 50 Pfg. Beitrag erreicht hatten, sollte diese Arbeit jetzt alle umsonst gewesen sein? Nicht der Beitrag ist schuld, daß wir in unserem Verbands so viele Eintagsfliegen haben, wie Kollege Stachelin meint, sondern der Grund liegt ganz wo anders. Ist überall das Vertrauensmännerystem eingeführt, werden Bücher von Zeit zu Zeit kontrolliert, so wird auch die Fluktuation in unserm Verbands abnehmen. Die meisten Kollegen, die dem Verbands den Rücken kehren, sind im Rückstande mit den Beiträgen; nicht etwa weil der Beitrag zu hoch ist, sondern weil das Einziehen nicht jede Woche geschieht, so daß die restierenden Beiträge eine größere Summe ausmachen, die denn der Kollege verweigert zu zahlen und lieber seinen Ausritt erklärt. Ein anderer Grund der starken Fluktuation ist das Fehlen eines Zentral-Arbeitsnachweises. Neueingetretene, noch nicht geschulte Kollegen gehen dem Verbands gewöhnlich beim Wechseln der Arbeitsstelle verloren. Könnte man solchen Kollegen Arbeit nachweisen, so hätte man zugleich eine Kontrolle über dieselben. Ebenso möchte ich darauf aufmerksam machen, daß es zweckmäßig wäre, bei Bezug von Unterstützungen die Kollegen von der Beitragsleistung zu befreien, rückständige Beiträge jedoch von den Unterstützungen in Abzug zu bringen. Es würde dadurch den Kassierern manche weniger genehme Erörterung erspart.

Ferdinand Schwan-Karlruhe.

Noch ein Wort über die vorgeschlagene Staffelung der Beiträge und Unterstützungen: Überall macht sich in unserer Zeit das Bestreben nach immer größerer Einheit bemerkbar. Soll in unserem Verbands das Gegenteil erfolgen? Durch die Abstufung der Beiträge würde aber die geschlossene Einheitlichkeit der Kollegen innerhalb unseres Verbandes ins Wanken geraten. Unser Lösungswort soll heißen: „Einer für Alle“ und „Alle für Einen.“ Haben wir aber in einer Zahlstelle Kollegen erster und zweiter Klasse, dann wird die Einheit gar bald Schiffbruch leiden. Entweder wird der Beitrag für alle Kollegen erhöht, oder garnicht. Bezüglich der Unterstützungen in den Großstädten, vertritt ich vollständig die Gedanken des Kollegen Bullen-Hamburg in Nr. 23 unserer Zeitung.

Heinrich Käse-Hildesheim.

Es ist in unserem Organ sehr viel über Staffelbeiträge geredet worden. Obwohl ich in Betracht unserer örtlichen Verhältnisse allen Grund hätte, diese Beiträge zu befürworten, so muß ich mir doch sagen, daß, wenn man das Interesse des ganzen Verbandes im Auge behält, uns mit Staffelbeiträgen schlecht bedient ist. Die Hauptsache ist die, die indifferenten Kollegen in der richtigen Weise aufzuklären. Ich habe die Erfahrung gemacht, daß, wenn die Kollegen eine Zeit lang dem Verbands angehören und sie in unsern Versammlungen aufgeklärt werden, dann auch gerne einen höheren Beitrag entrichten. Beil. der Agitation möchte ich dafür eintreten, daß wir unsere Bezirke teilen und daß mehr Bezirksleiter angestellt werden. Wir haben z. B. Zahlstellen in unserem Bezirk, welche den Bezirksleiter überhaupt noch garnicht gesehen haben. Daß so die Agitation leidet, ist selbstverständlich. Unsere Gegner arbeiten hier besser und fahren garnicht schlecht dabei. Hier muß hauptsächlich der Hebel angefaßt werden, wollen wir unseren Verband in die Höhe bringen.

Stephan Schuster-Spaichingen.

Eine Angelegenheit über welche unter Stimmen zum Verbandstag noch nichts geschrieben wurde, die aber trotzdem für die Entwicklung des Verbandes von großer Bedeutung ist, möchte ich dem Verbandstag besonders empfehlen. Ich meine die schon seit Jahren erörterte, aber immer noch nicht durchgeführte Zusammenlegung von mehreren, in einem einheitlichen Arbeitsgebiet liegenden Zahlstellen. Die größeren Zahlstellen bilden zweifellos den Kern, das Rückgrat der Organisation; je größer und geschlossener eine Zahlstelle ist, desto mehr kann sie für die Verbesserung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse tun. Alle vorwärts strebenden Kollegen arbeiten mit Energie an der weiteren Ausbreitung und inneren Festigung der Organisation. Mit Bedauern aber muß ein vorwärts drängender Kollege der Halsstarrigkeit in manchen Vorortzahlstellen zusehen. Allen gut gemeinten Ratsschlägen zum Trotz glauben hier die Kollegen, sie wären mit ihrer gewerkschaftlichen Kirchhums-politik auf dem rechten Wege. Betrachten wir z. B. Soln. Während der rote Verband längst eine einheitliche Verwaltung herbeiführt hat, bestehen für unseren Verband noch 4 Zahlstellen, man bedenke 4 Zahlstellen mit eigener Verwaltung, die in fast gar keiner Verbindung miteinander stehen. Welch eine unnütze Kraftverwendung zum Schaden der Kollegen und des Verbandes. Während einige nicht nur eigentlichen Stadt Soln. gehörenden Gruppen. Kall und Rülheim, den Anschluß an die Hauptzahlstelle längst gefunden haben, können es einige Zahlstellenverwaltungen der Vororte immer noch nicht begreifen, daß sie den Verband in seiner Entwicklung mit hemmen. Es ist nichts anderes als ein Hoch auf die Solidarität der Arbeiter, wenn sich Kollegen, wie erzählt wird, nur darum in eine Ortsverwaltung wählen lassen, um die Zusammenlegung der Zahlstellen besser verständlich zu machen. Was viele Kollegen für einen Begriff haben von den Aufgaben und Zielen unserer Bewegung, kann ich mir nicht erklären. Das kann nicht alles geschehen in der Agitation, durch den Arbeitsnachweis u. s. w. Ich meine bei dem vorhin geschilderten Zustände wäre es die höchste Zeit, daß hier der Verbandstag und ein erstes Wort redete. Ich habe zu demselben des Barmens, daß er einen Weg findet, um dem organisierten Streben von Ungelehrten ein Ende zu machen.

B. Gröngers-Soln.

Die Diskussion über die Staffelbeiträge hat, ähnlich wie vor früheren Verbandstagen, wieder mächtig eingesetzt. Auch aus Süddeutschland haben schon Kollegen einer unbedingten Einführung obiger Beiträge das Wort geredet, und meistens mit derselben Begründung. Während nun bisher die Befürworter der Staffelbeiträge unterlegen sind und zwar hauptsächlich deshalb, weil der Zentralvorstand der Sache unympathisch gegenüberstand, ist nun eine Wendung eingetreten. Nach dem Antrag zu § 31 a ist jetzt auch der Zentralvorstand für diese Art Beitragsleistung zu haben. Es fragt sich nun, wie soll diese Staffelung vor sich gehen? Da bin ich der Ansicht, daß die Anträge der Zahlstellen Paderborn, Hildesheim u. a. nicht geeignet sind, die innere Festigkeit unseres Verbandes zu heben. Es ginge unter dieser Rubrik zu weit, all die Unannehmlichkeiten aufzuzählen, welche durch solche vielstaffelige Beiträge entstehen würden, ganz abgesehen von der vielen Arbeit, welche den Ortsverwaltungen, sowie der Zentrale bei den Abrechnungen entstände. Auch meine ich, daß es diesmal vollständig undiskutabel ist, für die Großstadt-Zahlstellen über 50 Pfg. „hinauszustaffeln“, denn auch diesen Kollegen kann man mit der Zeit die Lust und den Opfermut im Verbandsleben verleiden. Meine Ansicht deckt sich deshalb so ziemlich mit den Ausführungen des Kollegen Hoffmann-Weikerheim dahingehend, daß zunächst an dem 50 Pfg.-Beitrag festgehalten werden soll, jedoch für ganz schlecht bezahlte Berufskollegen, der Beitrag für weibliche Mitglieder erhoben werden soll.

Unter den letzteren Kollegen verstehe ich hauptsächlich solche, welche nach ihrer Beschäftigung zu den Holzarbeitern zählen, aber eine dreijährige und längere Lehrzeit nicht durchgemacht haben. Gut wäre es noch, wenn der Zentralvorstand, oder der Bezirkssekretär in den einzelnen Orten die Höhe des Beitrages nach obigem Schema festsetzen würde, um nach Möglichkeit zu vermeiden, daß in ein und derselben Zahlstelle zweierlei Beiträge erhoben werden. Daß für die niederen Beiträge auch die Unterstützungsätze der weiblichen Mitglieder gelten, versteht sich von selbst, und der Antrag 31 a des Zentralvorstandes ermöglicht es jedem Mitglied, in den Besitz höherer Unterstützungen zu gelangen.

Betreffs des Arbeitsnachweises kann ich es nur begrüßen, daß auf diesem Verbandstag endlich einmal genaue Direktiven gegeben werden, denn letzterer ist schon längst in unseren württembergischen Zahlstellen ein Schmerzenskind. Hoffen wir somit das Beste für den Verband, aber auch für die Kollegen.

Ludwig Rud-Stuttgart.

Auf unserem letzten Verbandstage in Essen haben viele Kollegen ihre Wünsche zurückstellen müssen, betreffs der Staffelbeiträge. Wenn man die letzten beiden Jahre über sieht, so muß man gestehen, daß unser Verband vieles geleistet hat, aber man sieht auch, daß ein starkes Anwachsen nicht zu verzeichnen ist. Der Grund liegt in der Erschwerung der Agitation auf dem platten Lande. Wie können Kollegen, die 10—15 Mk. wöchentlich verdienen und eine Familie ernähren müssen, noch höhere Beiträge zahlen? Hält man eine Agitationsversammlung ab, so ist erst eine große Begeisterung für unsere Bewegung vorhanden. Kommt man aber auf die Beiträge zu sprechen, so tritt plötzlich eine Ernüchterung ein, weil die Kollegen nicht imstande sind, die hohen Beiträge zu zahlen. Das Ende vom Liede ist, daß der Kollege Zeit und Verbandsgeelder nutzlos opfert. Den Kollegen, die so stark für einheitliche hohe obligatorische Beiträge eintreten, sage ich, daß sie doch eine große Konkurrenz haben vom platten Lande. Kapitalisten haben es schon längst eingesehen, daß auf dem Lande jede Arbeit gemacht werden kann mit billigeren Arbeitskräften. Geben wir aber den Kollegen Gelegenheit sich bei uns zu organisieren mit einem Beitrag von 30 oder 35 Pfg. und die entsprechende Unterstützung, so können die Löhne von Zeit zu Zeit in die Höhe gedrückt werden und die Konkurrenz ist beseitigt. Wir wollen doch den Indifferentismus nicht noch mehr stärken, sondern bekämpfen.

Ich bin fest überzeugt, daß solche Kollegen gerne, später einen höheren Beitrag zahlen, wenn sie den Nutzen einer Organisation erkannt und begriffen haben. Wir müssen uns daran gewöhnen praktische Gegenwartarbeit zu leisten. Hohe Beiträge stärken gewiß unsere Kasse; viele Kollegen mü einem mütleren Beitrag aber auch. Wenn es richtig sein soll, daß die christl. Gewerkschaften keine Sturmböden sind gegen die Sozialdemokratie, dann brauchen wir auch nicht immer das nachzumachen, was die „freien“ Gewerkschaften uns vormachen.

Weiter möchte ich den Verbandstag ersuchen doch Bestimmungen zu erlassen, daß in den Bezirken des östernen Bezirkerversammlungen abgehalten werden. Dadurch bleibt eine enge Fühlung unter den Kollegen und ist Gelegenheit gegeben Gedanken auszutauschen. Zu den Anträgen betreffend den Arbeitsnachweis, stelle ich mich auf den Standpunkt des Kollegen Borgsmüller-Kaufbeuren in Nr. 23 des Organs. Der Antrag der Zahlstelle Bielefeld betreffs Zulassung der Vierteljahrs-Abrechnungen an die Vorstände kann damit begründet werden, daß von der Veröffentlichung die Arbeitgeber den Nutzen haben, genau feststellen zu können, wie wir stehen. Sie könnten ihre Löhne darnach einrichten. Der Arbeitgeberverband veröffentlicht auch nicht seine Abrechnung, denn es weiß warum. Dann möchte ich noch die Delegierten bitten, sich der Anträge zu erinnern aus ihrem Bezirk, damit der Wille der Mitglieder auch zur Geltung kommt. Und wenn die große Mehrheit anders denkt wie manche Anträge lauten, so dürfen die Kollegen sich deshalb nicht zurückziehen, sondern weiter kämpfen für unsere Sache. Mögen die Delegierten in München die Anträge und Wünsche richtig prüfen, damit die Beschlüsse zum Wohle unseres Verbandes der ganzen Kollegenchaft ausfallen.

R. Florstutz-Bielefeld.

Berichte aus den Zahlstellen.

Dortmund. Wie man in städtischen Betrieben das Koalitionsrecht der Arbeiter achtet, zeigt folgendes: Vor etwa 3 Wochen berief die Leitung der Zahlstelle des christl. Metallarbeiter-Verbandes für sämtliche Arbeiter des städtischen Straßenbahn-Depots eine Werkstatt-Versammlung ein. Leider war die Versammlung nur von einem Viertel der Arbeiter besucht. Die Holzarbeiter erschienen hingegen fast vollständig. In dieser Versammlung wurden die Arbeitsverhältnisse seitens des Kollegen Kreis vom Metallarbeiter-Verband einer wohlverdienten Kritik unterzogen. In Bezug auf die Lohnverhältnisse sei hier nur bemerkt, daß der Höchstlohn für die Schreiner 45 Pfg. pro Stunde beträgt. In den Privatbetrieben werden laut Tarif 53 Pfg. Stundenlohn im Durchschnitt gezahlt. Schlosser, Dreher, Anstreicher u. s. w. verdienen meistens noch weniger. Das Ueberstundenwesen steht in Blüte. Für die beiden ersten Ueberstunden gibt es überhaupt keinen, von 9 Uhr abends ab 30% Zuschlag. Auch das Gebahren des Werkmeisters, welcher kurz vor Feierabend gebietet länger zu arbeiten, wurde scharf vom Referenten verurteilt. Auch an dem Versammlungstage sollten alle wieder länger arbeiten. Wenn jemand einen Tag fehlt, so kann es vorkommen, daß er nach dem Willen des Meisters den folgenden Tag auch noch feiern muß. Einem Arbeiter, welcher alle 14 Tage Wachtienst hat, wurde als er eines Sonntags Morgens sich etwas verspätet hatte, und sich gleich entschuldigte, vom Meister gesagt: „Sagen sie mal, können sie denn nicht arbeiten, ohne erst vorher in der Kirche gewesen zu sein? Müssen sie denn erst immer in die Kirche gehen, bevor sie anfangen zu arbeiten?“ Auch die familiären Einrichtungen und Mißstände wurden in der Versammlung einer herben Kritik unterzogen. Es ist ein unhaltbarer Zustand, wenn für etwa 15 Schreiner nur 5 1/2 Hobelbänke da sind, dabei nicht einmal für jede Bank komplettes Werkzeug. Sollten alle diese Mißstände beseitigt werden, dann gehe es nur durch ein geschlossenes Vorgehen. In der Diskussion sprachen sowohl die „Frei“ als auch die christlich organisierten sich im Sinne des Referenten aus.

Andern Tages aber wurde wie bei allen solchen Versammlungen gleich alles an die große Glocke gebracht. Die Folge war, daß zunächst einem „freiorganisierten“ Kollegen wegen einer Kleinigkeit gekündigt wurde. Nachdem dann noch 2 weitere Kollegen die Kündigung einreichten, war das Maß voll. Man glaubte die ganze Sache einem unserer Kollegen in die Schuhe schieben zu müssen, und so wurde selbiger gleich vor den hohen Rat beordert und ihm nachstehendes zu wissen gegeben: „Sagen Sie mal, Sie sind vor einiger Zeit hier in Arbeit getreten; trotzdem Sie Modellschreiner sind, haben wir Sie eingestellt. Statt sich nun dankbar zu zeigen, da sie hier Lebensstellung hatten, hegen sie unsere Leute, wie uns zu Ohren gekommen ist, in der Schreinerlei fortwährend auf, besorgen denselben bessere Stellen usw. Ihre Leistungen sind auch nicht dementsprechend; in 14 Tagen können Sie aufhören und damit basta.“ Nachdem unser Kollege sich entschlossen verbat, in der Werkstatt resp. während der Arbeitszeit nicht zu haben (wie auch in der nachfolgenden Betriebsversammlung sämtliche anwesende Kollegen beifolgt haben) und erklärte, daß in den Pausen und außerhalb der Werkstätten machen könne was er wolle, zumal es jedem nach § 152 der Gewerbeordnung erlaubt sei sich zu organisieren, gab der Ingenieur zur Antwort, auch außerhalb der Werkstatt dürfe er keine Agitation. Unser Kollege fragte gleich mit Recht, warum er, wie auch der Meister sich dann organisierten und ferner nach dem Ausspruch des Herrn Direktors. Hätte selbiger doch gegen die christl. organisierten Arbeiter im Betriebe nichts einzuwenden, (allerdings dürfen sich dieselben nicht mühen). Im übrigen sei er nicht Schuld, daß die Kollegen die Kündigung eingereicht hätten, sondern die miserablen Lohn- und Arbeitsverhältnisse. Leider will die hiesige Tagespresse diese Sache trotz mehrmaliger Versuche der Öffentlichkeit nicht unterbreiten. Wir werden daher andere Mittel und Wege suchen müssen, um das Gebahren dieses städtischen Betriebes publik zu machen. Leider ist die große Masse der Arbeiter noch indifferent und glaubt durch Ueber- und Sonntagsarbeit zu ihrem Gelde zu kommen. — In der Schreinerlei sind in den letzten 14 Tagen 5 Kollegen gegangen resp. gegangen worden; ebenso geht es auch in den übrigen Abteilungen. Auch die politische Ueberzeugung der Arbeiter wird, wie noch die letzte Gewerkeordnungsentscheidung bewiesen hat, wenig geachtet. Seitens des Herrn Inspektors wurde auf eine bestimmte politische Partei hingewiesen, welche die Schaffner, Führer u. s. w. wählen sollten. Wenn man auch durch Maßregelungen und sonstiges uns zu drohen versucht, wir werden unsere Ideen doch weiter fortpflanzen und hoffen auch in diesem Betriebe die Kollegen noch für unsere Sache zu gewinnen. Wohl jedem wird es einleuchten, daß nur die Macht der Organisation hier die Abjassung der Mißstände zuwege bringen kann. An Aufklärung unsererseits soll es nicht mangeln.

Friedrichshafen. Es war am 9. Mai, als sich die Holzarbeiter am Orte versammelten, um die eingegangene Zahlstelle wieder zu errichten. Gaben doch die hier bestehenden Verhältnisse die Kollegen dazu gezwungen. Wir haben hier Löhne, welche leider nicht gleichen Stand hielten mit den hier bestehenden Lebensverhältnissen. Und wie erst ist die Behandlung? Trotz dieser Tatsachen steht es ein Teil der Kollegen nicht ein, dem Verbands sich anzuschließen. Ein weiterer Umstand ist, daß wir mit schwierigen Verhältnissen zu rechnen haben, der, daß hier ein Durchgangspunkt für den Verkehr zur Schweiz ist. So mancher Kollege kommt hier an und ehe er das „schwarze Meer“ überschreitet, macht er noch kurz halt, um seine Finanzlage zu verbessern. Der Zugang ist hier sehr stark, besonders von jungen unorganisierten Kollegen. Den Verhältnissen entsprechend wäre es gut, wenn der Zugang nach hier möglichst gemindert würde. Besonders aber wäre die Firma Gypke der Nichtbeachtung der Kollegen zu empfehlen. Es kommt bei dieser Firma nicht selten vor, daß zwei Gesellen an eine Hobelbank gestellt werden, wo das Werkzeug nicht einmal für einen ausreicht.

Korbmacher.

Schmidt-Steinfeld. Unter den holzverarbeitenden Gewerben, die von der gewerkschaftlichen Organisation noch wenig erfasst sind, nimmt die Korbmacherei die erste Stelle ein. Es hat dieses keine Gründe. Die gewerkschaftliche Organisation ist naturgemäß dort am ersten ein, wo größere Arbeitermassen zusammen sind und der reine Lohnarbeiter zu finden ist. Dort wo der Arbeiter noch eine Nebenbeschäftigung und ein Nebenverdienst hat, etwa in der eigenen Landwirtschaft, wird er die Rolle des Lebens nicht so verschmerzen und sich deshalb der Organisation fernhalten. Ähnlich steht es mit den Arbeitern in der Heimindustrie. Sie unterstehen im Arbeitsverhältnis nicht der strengen Kontrolle des Arbeitgebers wie der Fabrikarbeiter und fühlen sich so freier und selbständiger. Mit der Selbständigkeit ist es aber doch auch meistens nicht weit her, da dieselbe Abhängigkeit vom Arbeitgeber trotzdem vorhanden. Wohl aber ist das Eintreten eines Heimarbeiters häufiger als

schlechter wie das des Fabrikarbeiters, da letzterer den Lohn verdient, der Heimarbeiter aber noch die Ausgaben für Werkzeuge, Werkstattmiete, Licht, Brand, Zutaten u. dgl. m. zu bestreiten hat. Das Elend der Heimarbeit tüht ganz gewiß nicht vom guten Einkommen der Arbeiterschaft her.

Die Korbmacherei weist nun eine Heimarbeit auf, wie fast kein anderer Beruf. Und da die Heimarbeiter vielfach glauben, sie seien selbständig und von ihrem Arbeitgeber unabhängig, bleiben sie der Organisation zu ihrem eigenen Schaden fern. Die Korbmacher aber, die in den Städten und den Fabriken beschäftigt, können trotz des guten Willens und trotzdem sie organisiert sind, nichts in bezug auf die Verbesserung ihrer Lohn- und Arbeitsverhältnisse erreichen, weil die tausende von heimarbeitenden Korbmachern von der Organisation nichts wissen wollen. Sie machen einander Konkurrenz ohne es zu wissen, weil die gegenseitige Verbindung, die Organisation fehlt. Gerade in unserer Zeit, wo ein starker Bedarf an mittleren und besseren Korbwaren vorhanden ist, hätten die Korbmacher Aussicht, manches zu erreichen, wenn sie sich einig wären und zur Erreichung ihrer Ziele auch Opfer brächten. Es wäre schon viel gewonnen, wenn nur das Lichtenfels-Koburger Revier der Organisation erschlossen würde. Solange aber keine Organisation vorhanden, sind die Korbmacher nicht in der Lage, einen Einfluß auf die Gestaltung ihres Einkommens auszuüben. Willkürlich werden die Preise von den Händlern und Arbeitgebern festgesetzt.

Wie beträchtlich die Preisunterschiede in den verschiedensten Gegenden sind, mag folgendes beweisen: In der „Korbmacher-Zeitung“ meldet sich ein Korbmachermeister einer westfälischen Stadt zum Wort und führt an, daß er seit Jahren auf gute Preise halte und auch bekomme. Er macht, um eine Einheitlichkeit in die Maße, Preise und Arbeitslöhne für Reiseförbe zu bekommen, folgenden Vorschlag zur allgemeinen Beachtung.

Table with 6 columns: Obere Länge, Höhe ohne Rinne, Obere Breite, Arbeitslohn, Engros-Preis, Laden-Preis. Rows show measurements from 45 to 90 cm and corresponding prices.

In der Pfalz sind die Maße etwas anders. Doch ist leicht ein Vergleich mit den vorangesezten Preisen zu erzielen. Nachstehend die Maße und Preise der in der Pfalz angefertigten Reiseförbe.

Table with 6 columns: Obere Länge, Höhe, Obere Breite, Arbeitslohn, Preis der Händler (Schmitt Steinfeld, Krapf & Seimersheim). Rows show measurements from 60 to 100 cm.

Bezüglich der von den Händlern gezahlten Preise herrscht so schon in der Pfalz eine beträchtliche Differenz. In Schmidt-Steinfeld werden die größeren Maße, in Krapf & Seimersheim hingegen die kleineren besser bezahlt. Wehnlich ist es mit den Postförsen. Für die hierbei in Betracht kommenden drei Maße werden an Arbeitslohn 0,80 Mk., 1,00 Mk. und 1,00 Mk. bezahlt. Der Preis der Händler beträgt in Schmidt-Steinfeld 1,80 Mk., 2,00 Mk. und 2,30 Mk.; in Krapf & Seimersheim 1,80 Mk., 2,20 Mk. und 2,50 Mk. Der Unterschied zwischen den pfälzischen und den westfälischen Preisen ist ein ganz gewaltiger, selbst dann, wenn man bedenkt, daß auch der Händler noch zu Engros-Preisen liefern soll oder muß. Dabei ist noch zu berücksichtigen, daß die pfälzischen Reiseförbe in Bezug auf die Qualität den Vergleich mit den Konkurrenzfabrikaten wohl aushalten können.

In Anbetracht all dessen müßte denn doch auch den heimarbeitenden Korbmachern einleuchten, daß für sie noch sehr viel zu erreichen ist, wenn sie nur einig sind. Die Organisation allein ist der Weg, den sie betreten müssen, wollen sie Erfolge sehen. Werden für die eigenen Sache Opfer gebracht, arbeiten unsere Kollegen in der Organisation tatkräftig mit und zeigen sie Ausdauer in ihren Bestrebungen, so sind sie des Erfolges sicher.

Sägerbeiter.

Kronach. Wie gewonnen, so zerronnen! Im vorigen Jahr im September konnten wir in einer Versammlung bei Anwesenheit des Kollegen Schwarzer unsere Zahlstelle wieder wichtig kräftigen. Wir hatten sämtliche bei der Firma Wiggall & Cie. (Inhaber Fidler) beschäftigten Säger, 8 an der Zahl, organisiert. Auch ließen sich im Sägebetrieb der Firma Gebr. Bräuner einige Kollegen dazu bewegen, dem Verbands beizutreten. Den ganzen Winter hindurch wurde eifrig gearbeitet, Versammlungen und Sorträge gehalten, aber mit des Geschickes Mächten ist kein ewiger Bund zu schließen. Es dauerte nicht lange, so fielen auch schon einige wegen der „hohen Beiträge“ ab. Wir jetzen unsere ganze Kraft ein, um mindestens noch die anderen Kollegen der Organisation zu erhalten. Mit Beginn des laufenden Jahres wurde von den Kollegen der Firma Wiggall & Cie. der Antrag gestellt und darüber gesprochen, mit Beginn des Monats April in eine Lohnbewegung einzutreten. Es wurden, nachdem Kollege Schwarzer Ende Februar in Kronach gelegentlich einer Gerichtsverhandlung weilte, die nötigen Vorbereitungen getroffen. Kollege Schwarzer versprach den Kollegen nach Kräften sein Möglichstes zu tun. Anfang März wurde vom Inhaber der Firma Wiggall & Cie. der Auftrag erteilt, wieder bis 8 Uhr zu arbeiten. Die Kollegen sträubten sich zwar anfangs etwas dagegen, gingen aber, nachdem der Inhaber 5 Pfg. für die Ueberstunden aufbereitete, darauf ein. Zur selbstigen Zeit erhielt auch ein Kollege 10 Mk. Gehalt zu seiner 25-jährigen Hochzeit. Die Kollegen glaubten jetzt, sie hätten schon alles genug und brauchten keinen Verband mehr. Der Eifer für den Verband war erloschen und von Versammlungsbesuch war überhaupt keine Rede mehr. Die Beiträge wurden zwar bis März noch mit Widerwillen entrichtet, aber der Vertrauensmann, welcher einlieferte, mußte manches hinunterschreiben. So hätte

man z. B. „naus geschmissenes Geld“, „es hat ja doch keinen Wert für uns“, „wir können zufrieden sein mit unserem Lohn“ u. s. f. Nach solchen Erscheinungen wurde noch ein Versuch gemacht und am 27. April eine Werkstattversammlung einberufen, zu der unsere Herren Kollegen extra eingeladen wurden und zu welcher auch unser Kollege Schwarzer anwesend war, um die Lohnbewegung einzuleiten. Und wer kam zu dieser Versammlung? Rein einziger, mit dem gerechnet werden mußte. Kollege Schwarzer mußte unvertichteter Dinge wieder abreisen. Die Kollegen irren nun wieder in der Finsternis herum. Sollte Kollege Schwarzer seiner Zeit eine Waggonladung Schnaps und Kautabak mitgebracht, dann wäre sicherlich die Sache anders gekommen. Mit solchen Leuten ist es ein Ding der Unmöglichkeit, einen Erfolg zu erringen. Was aber auch die Hauptfrage anbelangt, so können diese Kollegen wieder getrost weiter arbeiten für einen Tagelohn von sage und schreibe 2,20 Mk. bis 2,30 Mk., ohne Früh- und Abendessenspause und bei 11 stündiger Arbeitszeit.

Sterbefälle.

Johann Eidloth, Maschinearbeiter gestorben zu Bamberg. Heinrich Thier, Schreiner gestorben zu Rünster i. W. Ruhet in Frieden.

Gewerkschaftliches.

Internationale Konferenz der christlichen Gewerkschaften. Vom 2. bis 5. August tagt im Kasino, Zürich III (Schweiz) eine Konferenz christlicher Gewerkschaftsführer aus den verschiedensten Ländern, in denen bereits christliche Gewerkschaften eingeführt sind. Die Anregung zu der Konferenz ging von dem Gesamtverbande der christl. Gewerkschaften Deutschlands aus. Schon vor 4 Jahren wurde auf dem 5. Kongreß der christlichen Gewerkschaften Deutschlands in Essen die Notwendigkeit einer solchen Veranstaltung anerkannt und der Vorstand des Gesamtverbandes der christlichen Gewerkschaften mit den erforderlichen Vorarbeiten beauftragt. In der Zwischenzeit sind in den verschiedenen Ländern eine Anzahl Neugründungen von christlichen Berufsorganisationen erfolgt, so daß jetzt der Zeitpunkt zur Anberaumung dieser Tagung gekommen zu sein scheint. Alle größeren Organisationen der christlichen Arbeiter, deren Adressen dem Vorstande des Gesamtverbandes der christlichen Gewerkschaften Deutschlands bekannt waren, stimmten, um ihre Meinung befragt, der Anberaumung der Konferenz zu. Die Verhandlungsgegenstände ergeben sich aus folgender Tagesordnung: 1. Bericht über den Stand der christlichen Gewerkschaften in den einzelnen Ländern. 2. Notwendigkeit und Zweckmäßigkeit internationaler Beziehungen und Gründung eines internationalen Sekretariats. Referent: René Debruyne-Gent (Belgien). Korreferent: C. M. Schiffer-Düsseldorf (Deutschland). 3. Befehle und Aufgaben der christlichen Gewerkschaften in der Gegenwart. Referent: J. Giesberts-M. Glabbech (Deutschland). 4. Die organisatorischen Aufgaben der christlichen Gewerkschaften an den Grenzgebieten. Referent: Franz Spalowsky-Wien (Oesterreich). Korreferent: Hermann Bogelhang-Essen (Deutschland). 5. Internationale Konferenzen der einzelnen Berufsverbände. Nähere Auskunft über die Konferenz erteilt Kollege A. Stegerwald, Köln Palmstraße 14. Die Adresse des Druckkomitees ist: Otto Lander, Arbeitersekretär Zürich III (Schweiz) Rotwandstraße 50.

Aus Württemberg. Ein Kollege schreibt uns: In den Zahlstellen beginnt es sich beim Anbruch der schönen Jahreszeit zu regen. Wie draußen das frische Grün, der lachende Sonnenschein bei Ausflügen an Festtagen des Arbeiters Herz höher schlagen lassen, so geschieht es auch im Gewerkschaftsleben. Auch hier Sonnenschein — neues Leben. Und das mit Recht. Bedürfen wir doch gerade in Württemberg eines nicht müde werdenden frischen Werbegebietes bei unseren Kollegen, damit die Mitgliederzahlen sich mehr als bisher verstärken. Wenn im Nachbarlande, in Baden, heute ca. 11 000 christliche Gewerkschaftler um unsere Fahne sich geschart haben, sollte das in Württemberg nicht auch erreicht werden? O, doch. Unser Schwabenland verfügt über etwa 160 000 Industriearbeiter. Organisiert sind ca. 60 000. Das Feld für unsere Arbeit ist also noch sehr groß. 100 000 Arbeiter stehen den Gewerkschaften noch fern. Wer ernten will, muß aber säen! Die diesjährige Aufgabe der württembergischen Kollegen besteht darin, die bairischen Kollegen an Mitgliederzahlen einzuholen. — Das geht nicht? O, ja. Es geht, wenn jedes unserer 4000 Mitglieder in Württemberg bis zum Jahreschluss nur zwei — nur zwei — neue Mitglieder den christlichen Gewerkschaften zuführt. Damit kommen wir sogar in Württemberg auf 12 000 Mitglieder. Also Kollegen im Schwabenland: An die Arbeit! Wer hilft mir?

Nicht 2, sondern 8 Pfg! Im Lande Deutschland gibt es Vereinigungen von Arbeitern, die sich Hirsch-Dunker'sche Gewerksvereine nennen. In diese Vereinigungen, die auf vollständig-freiwilligem Boden stehen, können alle Arbeiter eintreten, deren Klugheit seit Jahr 40 Jahren nicht abgenommen hat und die auch in dieser Zeit nichts hinzugelernt haben. Das Freiheitliche jener Vereinigungen besteht darin, daß keine Bewegung und mag sie noch so stark sein, die Hirsch-Dunker'schen Gewerksvereine in ihrem Handeln beeinflusst. Nur ein Ratengesetz wird von ihnen beachtet — das Beharrungsvermögen. Im übrigen sind sie frei in ihrem Denken und Tun. Sie bekennen sich ja auch zur „liberalen Weltanschauung“, die ihnen das Recht gibt zu glauben, Generalrat Goldschmidt würde wiederum in das preussische Dreiklassenparlament seinen Einzug halten und Redakteur Kreil in Düsseldorf würde aus Bruderliebe seinen Amtsvorgänger Bruno Poersch verklagen. Das grundlegend Freiheitliche besagt nichts anderes, als daß die Hirsch-Dunker'schen Gewerksvereine die Freiheit ausnutzen in ihrem Handeln die moderne Entwicklung, die Kämpfen, die Kartell-Arbeitgeberverbände u. nicht anzuerkennen.

Das vollständige hingegen dürfte von den vollständigen Preisen herzuweisen sein, die bei jenen Vereinigungen gefordert werden. Leider ist das Volk nicht so reif, um die großen Vorteile des dafür Gebotenen zu erkennen. Trotz der vollständigen Preise blieb im Jahre 1907 die Besucherzahl im „Girtus S.-D.“ gegen das Jahr 1906 um circa 10 000 zurück. Das ist allerdings nicht nett und ein „Bravo“ dem Manne, der es fertig bringt, hier Wandel zu schaffen. Letzteres erscheint gar nicht unmöglich, wenn die vollständigen Preise etwas erhöht werden und dem Publikum dadurch mehr geboten wird.

Da will es der Zufall, daß wir den Retter der „vollständig-freiheitlichen Ideale“ zu hören bekommen. Im „Mitteldeutscher Courier“ hat er seine Kugel aufgeschlagen und predigt hier allen, die hören wollen. Er behandelt das Kapitel: „Zum Feste der Generalversammlung des Gewerkschaftsvereins der deutschen Fabrik- und Handarbeiter (S.-D.)“ Eben habe ich, wie er anhebt:

„An die Beitragsfrage muß mit aller Energie herangehtreten werden, daß wir einen Einheitsbeitrag festsetzen können, da hat das Mann und Aber keinen Wert, hier muß Aufklärung gegeben, hier muß gehandelt werden.“

Ich selbst würde für einen Beitrag von 20 Pfg. pro Woche eintreten, so wie aber bei uns die Verhältnisse liegen, ist das undenkbar, wir würden nicht durchdringen. Deshalb schlage ich einen Beitrag von mindestens 15 Pfg. und einen freiwilligen von 20 Pfg. für männliche Mitglieder pro Woche vor, für weibliche Mitglieder 8 Pfg. und bei einem Verdienst von zwei Mk. pro Tag, wie bis jetzt, einen Wochenbeitrag von 15 Pfg. und für jugendliche Mitglieder 8 Pfg. pro Woche. Die jugendlichen Mitglieder müssen gleich zur Beitragszahlung erzogen werden. Sie erhalten dann auch eine entsprechende Unterstützung, ein Beitrag von 3 Pfg. pro Woche ist nichts mehr für eine Organisation.“

Recht hat der Mann; das muß man ihm lassen. Aber: „Non plus ultra“; wir nicht den Bogen überspannen. Rag vor allem der so Redende, es ist der Agitationsbeamte Reppel-Augsburger, vom Gewerkschaftsverein der deutschen Fabrik- und Handarbeiter S.-D. das beachten, was er später noch selbst anführt: „Wir dürfen hier nicht auf dem Standpunkt stehen, so hat es mein Vater gemacht, ich mach's auch so, sondern wir müssen in dieser Beziehung eben auch mit dem Fortschritt gehen.“ Hält man sich dieses vor Augen, dann ist es doch besser, die Beiträge werden so festgesetzt, daß Jugendliche 4 Pfg., Arbeiterinnen 6 Pfg. und Arbeiter 8 Pfg. pro Woche entrichten. So bliebe dann wenigstens Aussicht, auch später noch mit dem Fortschritt zu gehen.

Zur Beachtung der reisenden Kollegen schreibt ein Verbandsmitglied folgendes: Man macht vielfach die Erfahrung, daß reisende Kollegen, obwohl sie in der letzten Jahreshälfte ein einiges Mitglied waren und auch andere Kollegen durch ihre Tätigkeit in reger Mitarbeit einbrachten, auf Wanderschaft gar zu leicht den Verband vergessen; besonders dann, solange sie nicht beschäftigt sind, Unterstützung zu beantragen. Es kommt nicht selten vor, daß man es meinetwegen unterläßt, in einer Jahreshälfte, bei der man zuerst sich angemeldet. Erst durch einen kompromittierten Vereins — kommt man darauf, daß der Kollege im Verband bereits, 3—4 Wochen am Orte ist und keinen Beitrag bezahlt hat. Jeder Kollege sollte es sich zur Pflicht machen, zuerst bei der betreffenden Jahreshälfte sich zu melden. Hier wird er dann erfahren, wie die Arbeitsbedingungen, sowie die Lohnverhältnisse sind und auch eventuell Arbeitsgewinne erhalten. Aber auch die Jahreshälften sind verpflichtet, Kollegen, die abreisen, hierauf aufmerksam zu machen. Kommen solche Fälle in Jahreshälften vor, die unter dem Druck der Gegner zu leiden haben, so ist es ganz besonders bedauerlich. Vieles wird ein Kollege dem Druck nachgeben, und gegen seine Überzeugung ins gegnerische Lager schwanken.

Manche unserer Jahreshälften-Ordnungen in den ersten Jahreshälften haben schon alles daran gesetzt, Mittel zu finden, um die Mitgliederzahl zu heben, sind jedoch infolge der Laxeheit und vielfachen Berechnungsirrtümern gegenüber den christlichen Gewerkschaften nicht vorwärts gekommen. Schuld daran tragen aber auch jene, die zwar Mitglieder kompromittierter Vereine sind, doch den Mann nicht besitzen, auch im öffentlichen Leben als Mann ihre Überzeugung zu bekennen; ja vielfach die christl. Gewerkschaften noch verächtlich machen. Hier wäre es die beste Aufgabe reisender Kollegen dem Verbande gegenüber ihren Mann zu stellen und jenen, die sich selbständig arbeiten können und auch ihre Überzeugung vertreten, auch es auch in solchen Jahreshälften vorwärts gehen. Wenn dann schon tüchtige Kollegen parieren, dann können sie nicht nach 3—4 Wochen wieder die Stadt verlassen, sondern nach 1—2 Jahre haben. Die Frucht, keine Arbeit zu erhalten, kann beseitigt werden, sobald wir den Arbeitgebern Kunde zur Verfügung stellen können. Das sperren müssen Arbeitsangeboten

unberücksichtigt bleiben, weil nicht genügend Arbeitskräfte zu haben sind. Kollegen, die den Drang zum Wandern in sich fühlen, mögen dieses beherzigen. Es wird der gesamten christl. Arbeiterbewegung zum Nutzen sein.

Der richtige Mann. In Nr. 16 unseres Organs berichteten wir von einer Postkarte, die der soziald. Gewerkschaftssekretär Joh. Reinmüller aus Stuttgart in väterlich besorgter Weise an einen christlich-organisierten Bergmann in Algringen (Lothringen) schrieb, um diesem eine Falle zu stellen. Dem genannten Bergmann waren 8 Wagen Erz gestohlen worden von einer ersten sozialdemokratischen Leuchte. Das sollte nun vertuscht werden und schien dafür der Stuttgarter „Genossenführer“ aussersehen zu sein. Daß der Mann zu einer solchen Schleichwegarbeit die richtigen Eigenschaften besitzt, geht aus folgendem Gerichtsbericht hervor, den die „Schwäbische Tagwacht“, das sozialdemokratische Blatt in Stuttgart, veröffentlicht:

„Schöffengericht Stuttgart. Nachlänge vom Barischen Streit. Der im Bureau des Transportarbeiterverbandes angestellte Joh. Reinmüller wurde wegen Sachbeschädigung zu einer Gefängnisstrafe von 3 Wochen verurteilt. Er hatte während eines bei der Firma Kuno Hart ausgeführten Streiks der Fuhrleute, an einem in der Torstraße haltenden Fuhrwerk dieser Firma die Kreuzsäule des Pferdegeschirres zerstört. Der arbeitswillige Fuhrmann, der das Gefährt bediente, kam gerade aus der Einfahrt und sah den Angeklagten, der sofort verfolgt und festgenommen wurde.“

Jeglicher Kommentar überflüssig.

Der Sattlerbund veröffentlicht seinen Jahresbericht pro 1907. Derselben ist zu entnehmen, daß seit Antritt des am 1. Oktober 1907 in der christl. Gewerkschaften das gewerkschaftliche Leben in den einzelnen Ortsvereinen einen regen Aufschwung genommen hat. Trotz großer Schwierigkeiten war es auch im Berichtsjahre möglich, die Mitgliederzahl zu steigern, und zwar von 2782 am Schlusse 1906 auf 2867 am Schlusse 1907. Auch auf tariflichem Gebiete sind Fortschritte zu verzeichnen. In 30 Druckorten bei 40 Firmen wurde dem Tarif die schriftliche Anerkennung verschafft, so daß den 475 tariflosen Betrieben, in denen die Mitglieder arbeiten, nur noch 40 gegenüberstehen, wo die Anerkennung noch fehlt. Für die Durchführung des Tarifes, für arbeitslose gewordene und gemachte Mitglieder mußten auch finanzielle Opfer gebracht werden in der Höhe von 1967,50 Mk. 94 pSt. der Mitglieder sind nun tariflose Gesellen.

Durch Errichtung von Fachvereinigungen und graphischen Zirkeln wurde die fachtechnische Ausbildung gefördert. Das Vermögen wuchs im Berichtsjahre von 285 875 Mk. auf 316 289 Mk., ein Zuwachs von 30 413 Mk. An Unterstützungen wurden ausbezahlt für Kranke 21 846 Mk., für Arbeitslose am Orte 15 112 Mk., für Arbeitslose auf der Reise 1397 Mk., für Jubilanten 4332 Mk., Sterbegeld 1090 Mk., Unzugelassen 1625 Mk. Während des dreizehnjährigen Bestehens wurden für diese Zwecke die Summe von 475 772 Mk. verausgabt.

Der Verband christlicher Bäcker und Konditoren hielt an den beiden Pfingsttagen im Coalg. Vereinshaus zu Essen seinen IV. Verbandstag ab. Unter den Teilnehmern befanden sich auch zum ersten Male zwei weibliche Delegierte. Aus dem Geschäftsbericht ist hervorzuheben, daß die Mitgliederzahl heute circa 800 beträgt, hat sich mithin seit dem III. Verbandstage verdoppelt. Es ist dabei besonders zu berücksichtigen, daß im Bäcker- und Konditorgewerbe ungeheurer schwierige Organisationsverhältnisse bestehen. Während der Berichtsperiode hat der Verband sich nach Kräften für die Interessen der Arbeiterschaft bemüht. In verschiedenen Orten und Betrieben wurden Lohnverordnungen und Arbeitszeitverordnungen ergriffen, unter anderem auch durch Abschluß von Tarifverträgen; Lohnverordnungen und Arbeitszeitverordnungen soweit sie durch den Verband allein, d. h. ohne Mithilfe anderer Verbände, für die Arbeiterschaft ergriffen wurden, betragen insgesamt rund 35000 Mk. Lohnverordnungen und 130000 Stunden Arbeitsverordnungen pro Jahr. Die Erfolge sind also im Verhältnis zur Größe des Verbandes sehr bedeutend. Den wichtigsten Punkt der Beratungen bildete unweifelhaft der von mehreren Seiten gestellte Antrag, den Verband auf eine breitere Grundlage zu stellen, welcher nach lebhafter Debatte einstimmige Annahme fand. Der Name des Verbandes lautet fortan: Zentralverband der Nahrungs- und Genussmittelindustrie Deutschlands (Mitglied des Gesamtverbandes der christlichen Gewerkschaften). Für die einzelnen Berufsarten werden Abteilungen gebildet. An Stelle des bisherigen Einheitsbeitrages werden Staffelleistungen eingeführt. Entsprechend der Beitragsleistung wurde auch das Unterstützungsweesen ausgebaut und darf derselbe wohl als ein maßgebendes bezeichnet werden. Von den Unterstützungsarten ist eine durch den jetzigen Verbandstag neu geschaffene bemerkenswert, welche nur für weibliche Mitglieder in Frage kommt. Es ist dies

eine Beihilfe zur Aussteuer. Selbige wird ausbezahlt, wenn ein Mitglied in den Stand der Ehe eintritt. Diese Unterstützungsart dürfte in der Gewerkschaftsbewegung vollständig neu sein. Die Jahreshälften des Verbandes werden aus eigenen Mitteln für die nächste Zeit einen Agitationsbeamten freistellen.

Soziale Rundschau.

Der Arbeiterkampf und die Unfallgefahren im Lichte des badischen Fabrikinspektions-Berichtes. Im Jahre 1907 gingen von den Bezirksämtern 5987 (5049) Unfallanzeigen ein; die Zahl der eingelaufenen Protokolle über förmlich geführte Unfalluntersuchungen betrug 962 (982). Aus 82 Unfallanzeigen ergab sich, daß die Verletzten ihr Leben eingebüßt hatten. Außerdem erhielt die Fabrikinspektion durch Mitteilungen der Bezirksämter, der Staatsanwaltschaften und der Gerichte von zehn weiteren tödlich verlaufenen Unfällen amtliche Kenntnis, so daß für das Berichtsjahr insgesamt 42 Unfälle mit tödlichem Ausgang zu bezeichnen sind, eine Steigerung gegenüber dem Vorjahre um zwei Fälle.

Die schwersten Unfälle, die auch in ihren Folgen häufig recht schwer sind, sind diejenigen an Transmissionsanlagen. Sechs Arbeiter haben an solchen ihr Leben lassen müssen. Es ist unverständlich, wie trotz aller Warnungen immer wieder Riemenreparaturen, Auslegen von Riemen usw. während des Ganges der Transmissionswellen vorgenommen werden können.

Der Besitzer einer mit Dampfkraft betriebenen Schreinerei wurde bestraft, weil er seinen Heizer noch nebenbei mit Arbeiten in der Werkstätte und mit Holzgängen beschäftigte, so daß er häufig auf lange Zeit von seinem Kesseldienst abgehalten ward. Die für ähnliche Fälle, bei Beschwerden an die Fabrikinspektion usw., für unsere Kollegen wichtige Urteilsbegründung hat folgenden Inhalt:

„... weil er fortgesetzt einer von der Polizeibehörde zur Verhütung von Unglücksfällen getroffenen Anordnung zuwiderhandelt, indem er entgegen der Auflage des Groß. Bezirksamts vom 22. August 1906 seinen Heizer außer an Dampfessel noch mit Arbeiten in der Schreinerei und mit Holzgängen beschäftigt, so daß der Kessel während dieser Zeit ohne genügende Aufsicht bleibt.“

Wie der Bericht hervorhebt, macht die Einführung der im vorjährigen Bericht ausführlicher behandelten Sicherheitsvorkehrungen für einfache Abriechmaschinen erfreuliche Fortschritte und zwar erfolgt die freiwillige Einführung in zunehmender Weise. Es dürfte diese Freiwilligkeit allerdings auch oft auf das fortwährende Verlangen der organisierten Arbeiter zurückzuführen sein.

Erhebliche Unfälle sind an Rundwellen auch in diesem Jahre nicht bekannt geworden, dagegen haben mehrere schwere Verletzungen, die sich Arbeiter an den alten Vierkantwellen zuzogen, die Veranlassung gegeben, daß ihren Besitzern die Beschaffung der neuen Welle zur Aufgabe gemacht wurde.

Dieses Vorgehen der Fabrikinspektion ist sehr zu begrüßen. Es erwidert auch hierin unseren Verbandsmitgliedern eine wertvolle Aufgabe. Sie sollen überall, eventuell durch Beschwerden an die Fabrikinspektion, auf die Einführung der runden Messerwelle dringen. Es ist erwiesen, daß bei Unfällen, die an der alten Welle ganze Glieder verstümmelt hätten, an der neuen nur Schürfwunden oder kleinere Verletzungen zur Folge hatten. Wie der Bericht mitteilt, konnte in mehreren Holzbearbeitungswerkstätten die erfreuliche Bemerkung gemacht werden, daß die Arbeiter dem so wichtigen Schutz der Maschinen reges Interesse entgegenbrachten und sich selbst mit der Herstellung zweckmäßiger den jeweils vorkommenden Arbeiten angepaßter Schutzvorrichtungen befaßten, wofür einige hervorragende Beispiele angeführt sind, so u. a. aus einer Holzheimer Glühfabrik zum Schneiden der sehr kurzen Holzblöcke, aus einer Uhrenfabrik zum Abrichten der Holzuhrenschilder usw.

Adressenveränderungen.

- Baden-Baden. Kassierer: Bernhard Jhle, Friedhofstraße 7.
- Darmstadt. Kassierer: Karl Krümer, Herbweg 19 L, daselbst Reiseunterstützung von 6¹/₄—8 Uhr.
- Friedrichshafen. Kassierer: F. Zimmermann, Georgenstr. 6/7.
- Herrn. Abmeldungen abreisender Kollegen nimmt entgegen: Konrad Derwald, Kondensstraße 43.
- Karlsruhe. Verbandslokal: Jakobierschenke.
- Trier. Reiseunterstützung zahl: J. Reuter, Weberbachstraße 3, von 12—1¹/₂ und 7—1¹/₂ Uhr.
- Wald. Reiseunterstützung zahl: Heinrich Schmitz, Schloßstraße 66.

Briefkasten.

L. in A. Die Sekretariatsberichte finden sich, wie du siehst, teilweise bereits in dieser Nummer vor. Das Fehlende wird in der nächsten Nummer nachgeschickt. Gruß.

Detmold
Grüße
Tischler-Fachschule
Programme frei. Dr. Reinking.
Zum Selbstunterricht empfehle:
Die Formellehre f. Tischler 2 Mk. 1.35.
Die Stillehre 1.7. f. Tischler 2 Mk. 1.35.
Zu beziehen von
Dr. Dr. Reinking, Detmold.
8-10 Möbelschreiner
mit prakt. Arbeit nach Reißheim im Lössen
gemäß. Lehrbuchpreis in Goldprägung
Lössen, Detmold.

Tischler-Fachkurse, Leipzig von Direktor **S. STREICH**
Werkmeister, Techniker, Zischner.
Anerkannt vortreffliche, einzig dastehende Lehrmethode. — Programme frei durch:
Als Direktien, Lössigertrasse Nr. 15.

Eingelegte Fourniere
für **Möbische, Schatellen, Füllungen.**
Kunsterbige gegen 20 Pfennig in Briefmarken. Zahlreiche Anerkennungschriften.
Eustach Böhler, Marqueter,
Humboldt, Theaterstrasse 7.

für Schreiner I
Koblenz Möbelwerk, ca. 60 Zimmer mit 300 Zeichnungen, 1-10 farbige, wegen Umzug für 20 3. Sachpreis 20 15.
H. Rosd, Krahst, Düsseldorf
Friedrichstraße 22.

Schütz
zwei tüchtige erfahrene Tischler
mit guten Empfehlungen zum baldigen Eintritt für Restaurationsarbeiten. Angebot an das Kunstgewerbe-Museum der Stadt Flensburg (Schlesw.-Holstein) erbeten.
Tüchtige Schreiner!
Auf Eichen furnierte Möbel finden bei gutem Lohne dauernde Beschäftigung. Nur wirklich tüchtige Kräfte wollen sich melden.
Kunz Rosall, Möbelfabrik
Bad Köls (Oberbayern).